



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Princeton University Library



32101 066463108

3484

.6

.324

RECAP

LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

50

Das
Centrum der Speculation

Eine Komödie.

Herausgegeben

von

Karl Rosenfranz.

Königsberg.

Im Verlage der Gebrüder Bornträger.

1840.

D 167

Das
Centrum der Speculation.

Eine Komödie.

Herausgegeben

von

Karl Rosenfranz.

Königsberg.

Im Verlage der Gebrüder Bornträger.

1840.

(RECAP)

3484

6

324

(6

Gedruckt bei G. S. Dittmeyer.

Die
Herausgabe der Komödie.

Ein

Briefwechsel

zwischen dem Verfasser und dem Herausgeber der
Romödie.

Rosenkranz, Centr. d. Specul.

1

I.

Der Verfasser an den Herausgeber.

Hochgeehrtester Herr Professor!

Sie sind schon so oft der verschwiegene Theilnehmer guter und schlechter poetischer Versuche gewesen, daß mich dies so dreist macht, Ihrem Wohlwollen beiliegende Komödie zu empfehlen. Daß Sie selbst darin mitvorkommen und daß auch Ihnen der Spott nicht erlassen wird, werden Sie hoffentlich ganz in der Natur der Sache finden und ich würde fürchten, Sie zu beleidigen, wenn ich deshalb bei Ihnen eine Entschuldigung machte. War ich doch, als ich noch das Glück hatte, mich öfter gesellschaftlich mit Ihnen zu berühren, oft genug Zeuge, mit welcher Lust Sie sich der ironischen Selbstvernichtung hingaben.

Meine Bitte geht nun zunächst dahin, mir zu sagen, ob die Komödie im Allgemeinen gerathen ist? Gerathen ist, obwohl ich recht gut weiß, daß sie nur Tendenz- und Reflexionspoesie ist und die Halle'schen Jahrbücher sie gewiß sogleich auf den Auskehrichthausen der Romantik werfen würden. Nur unter dieser ausdrücklichen Beschränkung, mich nicht für einen directen, sondern nur für einen indirecten Dichter zu halten, erbitte ich Ihr Urtheil.

Wenn ich dies weiß, werden Sie mir erlauben, falls ich Sie nicht zu sehr belästige, mit einigen speciellen Bedenklichkeiten hervorzutreten.

Hochachtungsvoll u. s. w.

Der Herausgeber an den Verfasser.

Den herzlichsten Dank für Ihre Mittheilung. Ich muß bekennen, daß mir schon lange so etwas in der Luft gelegen zu haben scheint. Sie haben mich aber dennoch mit Ihrer Komödie überrascht, indem sie mir eine unbestimmte Erwartung plötzlich durch die That ausfüllten. Unsere Philosophie hat ihre Tragödie hinter sich. Es ist die Zeit des Satyrdrama's gekommen.

Obwohl ich Ihnen nun nicht verhehlen will, daß Sie wirklich Recht haben, sich nur einen Reflexionspoeten zu nennen, obwohl eine zu große Abhängigkeit vom Stoff sich bei Ihnen kund gibt und die Form mir daher viel Schwerfälliges und Monotonies zu haben scheint, so soll mich doch dies Alles nicht hindern, im Ganzen meine Zufriedenheit auszusprechen.

Daß Sie auch mich persifliren müssen, ist allerdings ganz in der Ordnung. Warum sollte ich, wo Allen an ihrer Schellenkappe gerüttelt wird, frei ausgehn? Ein Hegelianer zu sein, wiegt so jetzt in bonam partem quentschenleicht. Vive la bagatelle! In malem partem ist es freilich etwas anderes. In dieser Beziehung sucht jetzt eine Partei den Hegelianern sogar eine größere Bedeutung zu geben, als sie an sich haben, indem es dem Obscurantismus und Servilismus wirklich nicht sowohl um die Besiegung der Hegel'schen Philosophie, als vielmehr um die Unterdrückung der Philosophie selbst zu thun ist. Die Hegel'sche Philosophie bietet nur den temporären Anknüpfungspunct dar, wie es von jeher so in der Welt gewesen ist. Das Manuscript erfolgt anbei zurück. Ich bin gespannt, Ihre Bedenkllichkeiten zu vernehmen.

Mit größter Hochachtung u. s. f.

III.

Der Verfasser an den Herausgeber.

Sie sagen, es scheine Ihnen, als habe ein solch' komödischer Stoff schon lange in der Luft gelegen. In der That, hochgeehrtester Herr Professor, spielt die Komödie der Wirklichkeit jetzt in vollem Zuge und die Literatur spiegelt nur diese Zustände. Ich will einmal ganz von den komischen Romanen abstrahiren, welche sich bei uns in den letzten Jahren gedrängt haben, von Guskow's Blasewitz, Zimmermann's Münchhausen, Ruge's Kobellisten. Ich will beim Drama stehen bleiben, so zeigen sich, seit Platen die Aristophanische Form bei uns flüchtig machte, mehrfache Versuche. Gruppe's Winde müssen hier mit großem Lobe genannt werden, wenn auch Zelter im Briefwechsel mit Göthe sich mürrisch und unzufrieden darüber ausläßt, wozu ich den Grund besonders darin finden möchte, daß Gruppe wohl im Regiren, aber nicht im Poniren sich stark zeigt. In Rapp's oder Jovialis Atellanen, welche Sie im ersten Band Ihrer Studien mit Auszeichnung erwähnen, finde ich doch die Komödie: Wolkenzug, zu sehr in's Abenteuerliche hineinschwankend und das Spiel mit der Sprachkarakteristik zu sehr bis zum Unverständlichen getrieben, als daß sich ein allgemeineres Interesse hätte daran knüpfen können. Atterbom's, des Schwedischen Dichters, politische Komödie, die Helmkehr, in seinem allegorischen Gedicht, die glückseligen Inseln, worauf ich durch einen Aufsatz in Ihren Beiträgen zur Geschichte der Deutschen Literatur aufmerksam wurde, hätte, nach meiner Meinung, eine weit größere Bekanntheit verdient, als ihm begreiflicher

Weise zu Theil geworden ist, da sie nur eine Episode in einem dickleibigen Buche macht. — Eine dramatische Skizze, die theologischen Wirren, von F. Knau, im Campe'schen Jahrbuch der Literatur, ist mit viel philologischem Witz geschrieben, geht aber wirklich in's Sylbenstecherische und dünkt mich im Ton zu profan. Viel glücklicher ist Gutzkow gewesen. Ohne allen seinen Urtheilen beizustimmen, habe ich sein literarisches Elfenmährchen mit wahren Genuss gelesen. Die Structur des Ganzen ist leicht; die Charaktere sind consequent; die Anspielungen oft boshaft aber witzig. Und doch trägt eine gewisse Bonhommie über die Gereiztheit des Urtheils den Sieg davon. Dies scheint mir das ächt Komische zu sein. Die Komödie muß das Leben und Lebenlassen zu ihrem Wahlspruch machen. — Ein Drama, die Verkürzung der Liebe oder die Nachteulen, das 1838 zu Erlangen erschien, machte mich sehr gespannt, weil es sich schon auf dem Titel als ein Aristophanisches Lustspiel ankündigte. Allein ich fand eine ganz unreife Arbeit, in der von Aristophanischem auch nichts vorkommt, als ein langweilliger, rhytmisch sehr unbeholfener, pointenloser Chor. Alles Andere ist matter Nachklang der Tieck'schen Romantik mit einem hausbackenen Narren, der zu einer ordinären Liebesgeschichte allerlei volksthümelnbe Dummheiten vorbringt. Dagegen stand in dem Journal Braga ein Stück: die Geburt des Helios, das ich für das Vollendetste erkläre, was seit Platen in dieser Gattung geschrieben ist. — Auch hat mich Karl Stahls: Mißgeburt der Zeit, König Kodrus, ganz abgesehen von dem besondern Interesse dieses Stücks für die jetzigen Hannöverschen Angelegenheiten, sehr angenehm überrascht. Ich finde darin Platens Eleganz und Literaturkenntniß.

VII

Doch wo gerathe ich hin! Ich zähle Ihnen Dinge auf, die Sie besser wissen als ich und welche den üblen Schein auf mich werfen, als wollte ich mir kritisch ein Postament für meine eigne Person zusammenbauen. Lassen Sie mich Ihnen für Ihre Ermuthigung, für Ihre Bestimmung im Allgemeinen danken; aber lassen Sie mich nun auch mit der Frage vorrücken, ob Sie glauben, daß meine Komödie gedruckt werden kann? Sie haben für dies Terrain so viel Erfahrung, daß ich Ihrem Urtheil unbedingt folgen würde.

Voll dankbarer Hochachtung u. s. f.

IV.

Der Herausgeber an den Verfasser.

Mein werther Freund! Ich weiß nicht, was Sie „Erfahrung auf diesem Terrain“ nennen, es müßte denn das einfache Factum sein, daß ich schon oft unter dem Pressbengel geschwigt habe. Sonst erscheint Ihre Frage mir wunderlich. Allerdings soll Ihre Komödie gedruckt werden, zumal sie nicht gespielt werden kann. Doch gestehe ich, mich in diesem Punct für einen schwachen Rathgeber zu halten, der es mit dem Druckenlassen oft nicht streng genug nimmt. Wenigstens, was mich anbetrifft, so möcht' ich einige meiner Schriften gar nicht, und andere wenigstens nicht so, als geschehen, haben drucken lassen. Doch ist mir solche Weisheit immer erst hinten nach gekommen. Auch bei Andern besticht mich oft ein persönliches Wohlwollen, eine schlechte Humanität. Sie müssen Ihre Gründe haben, die

VIII

Sie bedenklich machen. Rücken Sie damit vor, denn, was im Geist des Allgemeinen empfangen ist, das muß auch, glaube ich mit Schleiermacher, dem Allgemeinen wieder zum Genuß geboten werden.

V.

Der Verfasser an den Herausgeber.

Freilich, hochgeehrtester Herr, habe ich bei dem Produciren sogleich an das Drucken gedacht. Allein ich besorge, daß das, was ich ganz idealer Weise von den einzelnen Personen sagen lasse, mit seltener Einnischung von unschuldigen persönlichen, allgemein bekannten Zügen, Viele auf sich deuten und mich der boshaften Anspielung beschuldigen werden, wo ich gar nicht an sie gedacht habe. Sie wissen wohl, wie weit unsre Zeit von der Aristophanischen Keckheit und Unbekümmertheit in solchen Dingen entfernt ist.

Umgekehrt besorge ich, daß eine Menge von Anspielungen, gar nicht auf Personen, wohl aber auf Bücher, welche wirklich darin sind und auf die ich einen großen Werth lege, von Vielen gar nicht verstanden oder mißverstanden, ja vielleicht nicht einmal geahnt werden. Auch darin hatte es Aristophanes bei der vielfeitigen und regen Bildung seines Publicums besser. Und auch jetzt noch sorgen die Noten der Herausgeber und Uebersetzer für das Verständniß der Anspielungen.

Könnten Sie mich doch über diese beiden Punkte beruhigen! Der ich übrigens hochachtungsvoll u. s. f.

Der Herausgeber an den Verfasser.

Wenn Sie, hochgeehrter Herr und Freund, weiter keine Bedenkllichkeiten haben, als die in ihrem letzten Brief mitgetheilten, so lassen Sie sich nur kein graues Haar darum wachsen.

Was den ersten Punct anbetrifft, so müssen Sie sich schon dem Schicksal unterwerfen, auch da, wo Sie ganz schuldlos sind, in den Verdacht der Bosheit zu fallen, überhaupt Feindschaft und Haß auf sich zu nehmen. Wollen Sie eine geistige Wirkung, so kann es nicht ohne solche fatale Nebenwirkungen abgehen. Hier gibt es nur zwei Wege, entweder gar nicht zu schriftstellern und wahr zu sein, oder zu schriftstellern und Muth zu haben.

Es hat mich gefreut, daß Sie die Namen, außer da, wo Sie, wie bei den Heroen der Philosophie, nothwendig, oder, wie bei untergeordneten Figuren, gleichgültig sind, fortgelassen, Sie auch nicht durch Verdrehung dem juristischen Angriff entzogen haben. Man wird durch die von Ihnen gewählten ideellen Bezeichnungen, Methodiker, Neologe, Enthusiast u. s. f. sogleich zur Sache geführt und sehe, daß es Ihnen nicht, wie jetzt Mode ist, auf Persönlichkeiten ankommt. — Was die George Sand aber zu der Confession sagen möchte, welche Sie ihr in dem Mund legen und worin Sie dieselbe so priesterlich idealisiren, möchte ich wohl wissen.

Uebrigens denken Sie von uns Philosophen doch gar zu schlecht, wenn Sie uns nicht zutrauen, über uns, über unsere Verirrungen, Schwächen und Fehler, zu lachen. Am Zufriedensten mit Ihnen wird der Münchener sein,

welchem Sie das schöne Ritteramt zuertheilen, das Weib in seinem Verhältniß zur Speculation einzuführen. Der rüstige Historiker, mit dem ich manch Glas Wein unter Scherzen und Lachen getrunken habe, hat einen nicht weniger guten Humor, als sein eben so rüstig zu Felde liegender Gegner, der mir in früheren Zeiten mit dem Historiker oft am Whisttisch gegenüberfaß. Leo und Ruge sind theilweise sehr verwandte, nämlich eiferartige Naturen und darum mußten sie gerade, der eine in der Bewegung nach rückwärts, der andere in der nach vorwärts, aneinandergerrathen. Aber Poesie lebt in beiden und Sie würden sich von Leo namentlich das falscheste Bild machen, wenn Sie ihn sich etwa griesgrämig vorstellten. Ich will nun zwar nicht behaupten, daß Alle, welche in Ihrem Drama mitspielen, die Attische Urbanität eines Sokrates besitzen, welcher während der Aufführung der Wolken sich selbst dem Publicum zur Schau ausstellte, aber, wie gesagt, auf mehr Eitelkeitslosigkeit, als Sie, rechne ich denn doch.

Was nun den zweiten Punct betrifft, so verweise ich Sie auf das, was Jean Paul in seiner Vorschule zur Aesthetik zur Vertheidigung des gelehrten Wises gesagt hat. Sie müssen schon das Opfer bringen, daß hundert Ihrer feinen Allusionen unbemerkt vorübergehen und daß Ihnen Vieles komisch erscheint, weil Sie den realen Grund wissen, was einem Andern nur als eine höchst mittelmäßige Erfindung vorkommen wird. Darin zeigt sich nach meiner Meinung der Künstler, daß er sein Schiff doch noch mit genug allgemeinem Inhalt befrachtet, dessen Interesse bleibt, auch wenn alle localen und temporellen Anspielungen Schiffbruch leiden.

VII.

Der Verfasser an den Herausgeber.

Mit vollkommener Anerkennung dessen, was Sie zu meiner Beruhigung zu bemerken so gütig waren, stoße ich noch an, was sie wohl zu dem Jargon der Gensdarmen sagen, welchen ein Freund, dem ich das Stück vorlas, mir als aus dem Ton fallend tadelte?

VIII.

Der Herausgeber an den Verfasser.

Ihr Freund ist im Irrthum. Daß die Gensdarmen so sprechen, ist ganz im Wesen der Komödie. Sie können sich dafür auf den Aristophanes berufen, welcher die localen Dialekte nicht ungern einmischt, sobald er aus dem eigentlich Hellenischen in's Barbarische oder Plebeje übergeht. Denken Sie doch an seine Triballer.

IX.

Der Verfasser an den Herausgeber.

Den schönsten Dank für Ihre classische Auctorisation meiner Diener der Nemesis. Nun noch Eine, die letzte, Bitte. Sie wissen, ich lebe hier, abgeschnitten von aller literarischen Verbindung, hart an der Russischen Grenze. Würden Sie daher wohl die Gefälligkeit haben, meine Komödie, ohne meinen Namen zu nennen, bei einem Buchhändler unterzubringen? Ich fühle wohl, wie abscheulich diese Zumuthung ist, aber Ihre mir bisher er-

wiesene freundliche Theilnahme ermuthigt mich, auf eine fernere Unterstützung von Ihnen zu rechnen. Ich bin daher so frei, diesem Brief das Paketchen des Manuscriptes wieder beizuschließen.

X.

Der Herausgeber an den Verfasser.

Sie sind, mit aller Höflichkeit, mein Freund, denn doch etwas grob. Ich verzeihe es nur Ihrer Unerfahrenheit in Verlagsachen, daß Sie mich mit einer so fatalen Mission beehren. Sie glauben nicht, wie schwer es jetzt hält, ein vernünftiges Buch ohne Stahl-, Holz-, Kupferstiche, ohne Prämien, ohne Pfennigliefereien, kurzum, ein wirkliches Buch zum Verlag zu bringen. Nur insofern ich Philosoph bin, halte ich mich eigentlich verbunden, Ihnen behülflich zu sein, denn ich wünsche den übrigen Philosophen denselben Genuß, den mir die Lectüre Ihres Stückes gewährt hat und hoffe auch, daß dasselbe das heitere, versöhnende Ende einer Menge zum Theil kleinlicher Tracasserien und Antipathien sein wird, in denen die jetzige Philosophenwelt sich und ihre Kraft zersplittert. Ob ich einen Verleger finde, fragt sich. Nur das Factum, daß doch noch so zahllose Gedichtsammlungen erscheinen, für ein dramatisches, beziehungsreiches Werk das Vorurtheil also günstig sein müßte, gibt mir den Muth dazu. Machen wir also den Versuch. Ich werde Ihnen nächstens von seinem Erfolg berichten.

D a s

Centrum der Speculation.

I.

Scene: Kirchhof vor dem Brandenburger Thor in Berlin. Die Gräber Fichte's, Solger's und Hegel's. Chor der Eulen.

Chor.

Freulich saßen dahim wir in der Akropolis Arkimmern,
Wenig nur vom Gelärm fürstlicher Bauten gestört,
Als die Kunde zu uns erscholl, daß Hegel gestorben.
Hegel, herrlicher Mann, wehe, du bist nun dahin!
Ach, du bist nun im Jenseits, das du so oft in das Diesseits
Dialektisch verkehrt, bist nun zum Geiste verklärt.
Diesseits ist nichts mehr hier unter dem herbstlichen Rasen,
Als dein müdes Gebein, arbeitsetzter Mensch.
Unbedenkmal't bleibe dein Grab, denn ärgerlich wär' es,
Läm' auf Subscription ein Monumentlein hieher.
Eine Moles nur, wie dem Hadrian sie gethürmet;
Stemte dir, oder es sei einfache Erde dein Haus.
Wissen Historiker denn, wo Aristoteles schlummert?
Wir, wir Eulen allein haben uns dieses gemerkt.
Wir, der Minerva Vögel, die in der schaurigen Dämmerung
Sich entfalten zum Flug, voll von dem inneren Licht,
Wie in der Philosophie des Rechts du einstens beschrieben,
Wir erscheinen allhier, Todtenopfer zu weihn.

Sunnigste Dankbarkeit hat uns dir ewig verbunden,
 Und aus tiefester Seel' schalle das Klagegetön.
 Sieh', als, geblasen durch Oberons Horn, uns die Gruppe'schen
 Winde

Melbeten dein Geschick, stürzte die Thräne sogleich,
 Und, in Schaaren gedrängt, von Hellas heiteren Auen
 Eilten wir nach Berlins düsterem Nadelgehlz.
 Wer durchspähet, wie du, der Dinge innerstes Wesen,
 Wer begeistert wie du, wer begeistert wie du!
 Ringsum schauen wir aus, doch nirgends sehen wir Hülfe,
 In das Centrum trifft keiner der Lebenden mehr.
 Laut, aus tiefester Seel' erschalle der trauernde Pfau:
 Du, Athene, bewahr' unsere Speculation!

II.

Herold

auf einem Strauß einreitend.

Begrüßt, Ihr Eulen, seid mir allesammt;
 Mich sendet, Euch zu trösten, Pallas selbst.

Chorführerin.

Welch' abenteuerlicher Gast bist Du!
 Aus einer Menschen Menagerie
 Kommst Du wohl eher, als von Pallas her.
 Doch sprich, nach Aufschluß sind begierig wir.
 Wie, hat die Göttin uns so schnell erhört?

Herold.

Sie hat's. Wodurch denn unterschieden Götter sich
 Von schwachen Sterblichen wohl mehr, als durch

**Den wunderbaren, unaussprechlichen Gebrauch
Der Nacht.**

Chorführerin.

Die Göttin, sag', wo sah'st Du sie?

Herold.

Aegypten wird von ihr anjezt bereist.
Von dem Verstorb'nen, der gerade dort,
Hofft sie noch viel zu lernen. Namentlich,
Ob Neith wohl, die altägyptische,
Dieselbe Gottheit mit ihr sei, ob nicht?
Selbst Hieroglyphisch lernt Athene jezt.
Gott gebe nur, daß sie das Griechische
Nicht noch verlernt. Denn Schade wär's fürwahr,
Ja, Schande wär's, könnt' sie im Platon gar
Nichts weiter lesen, als das Wort Neith.
Doch das bei Seit'. Sie ist selbst alt genug,
Um nicht Aegyptischem Mysterienkram
Und Bildertand die Speculation
Hintanzusehen, wie es Mode jezt.

Chorführerin.

Weitschweifigster, so komm' zur Sache doch!

Herold.

Ich komme schon. In einem Tempelchen,
Den noch nicht kennt die Archäologie,
Bernahm die Göttin Euer Klaggetön,
Daß Hegel von der Cholera dahin
Gerafft und daß er höchst undeutlich sich
Rosenkranz, Centr. d. Specul.

Darüber ausgesprochen, wer fortan
 An seiner Stelle nun orakeln soll.
 Nur Einer, seufzt' er, hat von Allen mich
 Verstanden; Einer. Nämlich, ach! es hat
 Mich dieser Eine mißverstanden. O warum,
 Seufzt' Pallas, hört' ich selber nicht bei ihm,
 Daß ich authentisch ihn erklärte jetzt!
 Erschrocken hat sie den Verstorbenen,
 Zur Mumie sich zu wandeln ein'ge Zeit.
 Und ich, ein unbefangenes Schwabenkind,
 Das in Aegypten ein noch unentdeckt
 Und unbeherrschtes Stüchchen Erde sucht,
 Das zwischen den Ruinen man vergessen —

Chorführerin.

Was wolltest Du damit beginnen, sprich?

Perold.

Ich wollte mich mit einer Secte dort
 Ansiedeln.

Chorführerin.

Separatist also?

Perold.

Ja und auch nein. Die Secte der Vernunft,
 Der billig Alle angehören,
 Ist immer klein und immer hart bedrängt.
 Seit Hegel's Tod ist sie noch schlimmer dran.
 Für einige Vernunft'ge such' ich freies Land,
 Da in Amerika es Knapp schon wird,

Und man, wie Gutzkow in den Zeitgenossen sagt,

Landeinwärts neues jezt entdecken muß,

Das Land erfindend in dem Lande selbst.

D'rum nach Aegypten zog ich hoffend aus,

Denn Vicekönig Mehmed Ali soll

Es ja zur wüsten Stopp' entvölkern.

Chorführerin.

Wann wirst Du endlich sagen, was Du sollst!

Für Dich nicht, für die Göttin sprichst Du hier.

Herold.

Die Secte der Vernunft gehört hieher,

Weil Pallas ja die Göttin der Vernunft.

Chorführerin.

Rationalist! Was aber sagte sie,

Das uns in unserm Schmerze tröstete?

Herold.

Als der Verstorbne, der für Damen stets

Gefällig war, zur Mumie sich gemacht,

Um gründlichst so die altägyptischen

Zustände zu studiren und Europa dann

Mit neuer Kunst zu überraschen, rief

Athene schmerzbewegt: „Auch Hegel hin!

Er, auf den ich so zuverlässig, als

Auf mich, vertrauen konnte, weh', auch er!

Ja, klagt, ihr heil'gen Vögel, klaget laut.

Nur zu gerecht ist euer Leid. Bin ich,

Die eine Göttin doch, vor Schrecken bleich.

Was thu' ich nur, um die Philosophie!

Die hartbedrängte, in Germanien
Zu sichern?“

Chorführerin.

Wie bin ich hochgespannt,

Was wohl Minerva ausgeflügelt hat?

Hat etwa Actien sie angelegt

Für die Vernunft? Wie, oder kommt sie selbst?

Dich mit der Botschaft sendend nur voraus?

Hat sie die Jesuiten gar bekehrt,

Nicht zu verdummen mehr der Jugend Hirn?

Hat eine Denkmachine sie erdacht,

Infallibilität dem Schluß zu leih'n?

Hat sie ein Lehrbuch wohl geschrieben, hat —

Herold.

Nun ist's an mir, die Zunge Dir zu still'n.

Chorführerin.

Als Weib kann eh'r ich schwagen, rede nur.

Herold.

Die Göttin sah mich, wie ich in dem Sand

Der Wüste spähend um mich tummelte,

Und so in ihre Näh' gekommen war.

Da Hermes jetzt in Ruff'schen Diensten ist,

So fehlt den Göttern sämtlich der Courier.

Ich kam Minerven glücklich in den Wurf.

Mich anzureden zauberte sie nicht.

Heda, mein Freund, will Er für die Vernunft

Wohl einen Dienst mir thun? — O zwanzig gern

Für einen. Was befehlen Sie, Rabam?

So sagte ich, und es erwiderte

Die Tochter des Kroniden: eben recht

Kommt Er mir jetzt, denn den Verstorbenen
Möcht' ich ein Weilchen hier behalten noch,
Zu lernen Socialitätsideen,
Die neben der uraltägyptischen
Verstandeslosigkeit als Unverstand
Mich angenehm erfrischen. Hör' Er denn,
Mann der Vernunft, nehm' er 'nen derben Strauß
Hier aus der Wüste, schwing' Er sich darauf,
Und reit' Er flugs hin nach Germanien.

Chorführerin.

Wahrhaftig, wunderbar ist, daß ein Strauß,
Der doch nicht fliegt, so schnell hiehergelangt.
Schwimmt er denn auch? Denn durch das Mittelmeer
Kamst Du doch wohl? Du glaubst an Wunder nicht,
Und reitest selber eines.

Herold.

Schwägerin!

Wie dieses zugegangen, werde ich
In einer Abhandlung erörtern.
Die Göttin also sagte mir: „Hinweg,
Und künd' Er allen Philosophen an,
Daß zum Freischießen sie sich sammeln.
Es werde eine Scheibe ausgestellt,
Und jeglicher versuche, ob er in
Das Centrum treffe. Keine Willkür sei
Gestattet. Es entscheide nur die That!“

Chorführerin.

Wie fein die Göttin dieses ausgeheckt!
 Denn wahrlich leichter ist das Urtheil: so,
 Ob einer in das Schwarze schießt, ob nicht,
 Als wenn man erst aus Büchern, aus Kritik
 Erkennen wollte, wer der Würdigste.
 Geschrieben haben alle überg'nüg.
 Von Hinrichs, Fichte, Weiße, Rosenkranz,
 Von Günther, Baader, Göschel, Keyserling,
 Von Michelet, Bayrhofer, Feuerbach,
 Von Hinz und Kunz gar große Anhäufung
 Maculatur läßt literarisch das
 Gewicht fast gleich erscheinen. Hört man gar,
 Was die Kritik von ihnen sagt, so weiß
 Man gar nicht mehr, wem eigentlich der Kranz
 Gebühre wohl, denn durcheinander wird
 Bald der, bald jener, in den Halle'schen
 Jahrbüchern oder den Berlinischen
 Und sonst wo auf den Königschild erhöht.
 Ob aber Jemand mit dem Schießgewehr
 Trifft oder nicht, entscheidet wohl ein Kind.
 Ja, groß, Athene, war stets deine Weisheit.

Herold.

Sie trifft auch hier den Nagel auf den Kopf.
 In Wien, Tübingen, München, Heidelberg,
 In Halle, Marburg, Göttingen und Bonn,
 In Leipzig, Erlangen, Rostock sogar,
 Zuletzt hier in Berlin verkünd' ich nun

Minervens segensreichen Endbeschuß.

Lebt wohl, Ihr heil'gen Vögel, lebet wohl!

Es folgt ansezt die letzte Kundmachung.

Reitet ab.

Chorführerin.

Auch Du leb' wohl und habe schönen Dank!

Wir aber stimmen an den kräft'gen Chor.

Chor.

War das Herz uns erst erfüllet mit Gram, der scharf annagte,
so sind wir

Nun wieder beseelt mit göttlichem Muth, denn göttlich ist ja
die Aussicht,

Die sich uns nun heut, daß öffentlich hier die Philosophen im
Wettkampf

Auskämpfen den Streit, wer der Erste nun sei, Zugführer zu
werden den Andern.

Es drohte bereits ein anarchisch Geschlecht mit demagogischem
Loben,

Und Viele machten sich insgeheim zum philosophischen Papst schon,
Ein jeder, der nur ein Buch sich gekauft von Hegel's sämt-
lichen Werken,

Der ein Collegium bei ihm gehört, dem er eine Priße geboten;
Mit dem er einmal im Theater geklatscht, wenn die Milber
durch himmlische Töne

Ihn hoch entzündt; ein jeglicher Thor, mit dem er Boston gespielt;
Ein jeder meinte, der heilige Geist der Philosophie sei auf ihn nur
Bererbt; es schossen in jeglicher Nacht die Stuhlbewerber, wie
Pilze,

Hervor und es schien, als ob sich das Wort, das Hofrath
Förster hier aussprach,

Erfüllte, daß ein Alexandrisch Geschlecht von Diabolenrivalen,
Wie Tropfen beschrieb, um die Herrschaft sich voll Selbstsucht
sollte bekämpfen.

Nun aber erblüht eine andere Zeit, in welcher das Wissen der
Wahrheit

Mit freiem Schwung entfalten sich wird, denn es sehnet der
Geist nach Erkenntniß

Unendlich sich, und er muß sich den Quell, den Hegel kraftvoll
eröffnet,

Erweitern zum Strom, der die Länder durchrauscht, bis er
zum gewaltigen Meer wird,

Das riesenhaft Welttheile sogar mit Geschwisterwogen verbindet.
Nicht rastet er mehr, bis er dieses vollbracht. O schaut in
die goldene Zukunft!

Wohl meint der Philister, es könne der Mensch sich mit Kar-
toffeln begnügen,

Mit Häring dazu und Butter und Brot, mit Braten, Kuchen
und Kasse,

Mit Bühnenspiel, Concert und Ball, mit Thee und mit Pie-
tismus.

Doch wahrlich, der Geist ist ein andrer noch, als Ihr Erbärm-
lichen wähnet.

Erschien Er Euch so, wie er ist, sogleich zu nichtigen Schemen
vergingt Ihr.

Ihr ahnt es nicht, wie selig der Geist sich fühlt in der Qual
der Erkenntniß,

Wenn er in sich geht, entsagend der Welt und ihrem leeren
Getändel;

Wenn er kämpft mit Gott, damit er ihm selbst sich zeige, wie
er in Wahrheit;

Wenn unerschrocken das Kühnste er wagt, ein Feind der
 Illusionen;
 Wenn lebend und doch unwankend der Mund ausspricht den
 gräßlichen Argwohn,
 Daß Alles ein Schein, daß von Innen ein Wurm gerrütte
 jegliches Dasein,
 Daß Befriedigung nie uns werde zu Theil, daß die Welt ein
 teuflischer Irrthum.
 Nicht Frechheit ist's, was also der Geist, sich selbst das seltenste
 Räthsel,
 Gesehen sich muß; es ist sein Beruf, sich in sich selbst zu
 erforschen.
 Wir Eulen, wir sah'n Aristoteles oft und Platon, wie sie die
 Nächte
 Durchsannen mit Ernst bei der Lampe Schein, wenn Andere
 sich auf dem Psähle
 Lautschnarchend in lustige Träume versenkt, und, wachten sie,
 nur der Wollust
 Vergänglichem Reiz dann huldigten. O, Ihr wißt nicht, welche
 Entbehrung,
 Welch' emsiges Müß'n die Speculation von ihren Bekennern
 heischt,
 Und glaubt, seid Ihr gutmüthig, es sei der Philosoph nur ein
 Schwärmer.
 Doch seid Ihr voll Malice, so macht Ihr ihn zum Meubel
 des Luxus,
 Das mit der Cultur, wie Napoleon selbst in Italien einstens
 geäußert,
 Sich, wie das Borkell, aufdräng' als ein nicht mehr umgäng-
 liches Uebel.

Wie herrlich, daß gekommen die Zeit, wo solche Schande
vertilget
Sein wird und wo die Philosophie so hoch als die anderen
Künste
Und Wissenschaften geehrt sein wird und das Achselzucken ver-
schwunden,
Mit welchem bisher geredet von dem, der ihr allein sich ergeben.
Auf, auf! Erhebet zum Anschau'n Euch des vielgewaltigen
Bettkampf's.
Zur Hasenhalbe kommet geschwinb, wo vorbem wacker geturnet,
Denn deutlich winkt die Scheibe bereits hoch über niederem
Strauchwerk.
Mit Weiß und Schwarz und in Haufen bereits anzieh'n die
Kronpräntendenten.

III.

Hasenhalbe bei Berlin. Philosophen. Chor der Eulen.

P e r o l d.

Geladen seid Ihr, Philosophen, um den Punct,
Zu treffen in der Scheibe, welchen Hegel traf, §
Das Punctum saliens. Drauf kommt es jezo an.
Es tret' ein jeder Kampfgerüstet vor,
Je nach der Reihe schieße jeder los,
Denn also hat Minerva es befohlen mir. 1

C h o r.

Heißer Streit wird sich erheben, denn mit Waffen aller Art
Seh' die Männer ich gerüstet, die zusammen hier geschaart.

Einer aber ist unmöglich zu dem Schießen hergekommen,
Da er nicht einmal ein Stöckchen sich zum Prügeln mitge-
nommen.

Wie Spinoza trägt das Haar er, ohne Binde seinen Hals,
Drunter einen Busenstreifen, eingelegt in saubern Falz.
Wie er auftritt, sollt' ich meinen, daß er wohl ein Frisianer,
Nicht von Jena, doch von Friesland und dabei Hegelianer.

Speculativer Methodist.

Nämlich, ich erlaube erstens, mir zu sagen, wie unnöthig
Diese Schießerei und zweitens bin ich gratis auch erbötig
Apodiktisch zu beweisen, daß es so sei. Assertorisch
Ist es nur, wenn ich erkläre, daß Athene kategorisch
Sich geirrt, und hypothetisch, folglich also problematisch
Wird ihr Aufruf zu dem Wettstreit, wenn der Herold auch
emphatisch
Ihn verkündet. Apodiktisch ist zwecklos das ganze Kämpfen,
Denn es wird den subjectiven Wahn und Hochmuth doch nicht
dämpfen.

C h o r.

Aber Rasender, Du wagst es, in der Weltgeschichte Aen
Dich zu stürzen und die Schüsse, die man thun wird, [nur für
Ihren
Zu erklären? Ja, Du wagst es, der Minerva Hohn zu
sprechen,
Zur Verachtung der Gelad'nen dünkelsvoll Dich zu erfreuen?

Methodist.

Ja, ich wag' es, denn ich weiß es, daß das Centrum eine
Grille,

Die Ihr Eulen ausgesonnen in corrupt confuser Stille.

Ja, ich wag' es, denn ich weiß es, daß das Centrum Hegel
ist,

Und der Kampf jetzt um ein solches nur der Schwachen träge
List.

Was von Hegel man verstanden, gibt man zu als laut're
Wahrheit;

Was man aber nicht verstanden, soll sein ein Defect der
Klarheit;

Was man endlich mißverstanden, das ergreift man, ein
Systemchen

Draus zu zimmern für sich selber. Ein gefälliges Pandemchen
Wird dabei die Dialektik; an sich allerdings unschuldig,

Aber gegen ihren Mißbrauch leider nur zu sehr geduldig.

Ueberall klingt jetzt der Tactschlag: eins, zwei, drei in uns're
Ohren,

Und man ist in's Uebergehen bis zum Untergeh'n verloren.

Alles taumelt durcheinander: Anfang, Fortgang, Mitte, Ende.

Pseudodialektisch wandelt eins in's andre sich behende.

Einheit wird zum Unterschiede; aus dem Unterschied wird
Einheit;

Positiv wird negativ selbst durch die Taschenspielerfeinheit.

Was sub A ich bei dem einen treffe, ist beim andern B;

Was abstract hier, heißt concret dort; darum ruf ich, weh'
Euch, weh'!

Ihr steckt voll von Widersprüchen und voll Willkürhalbgedanken

Und müßt an den unterschlagenen Gegensätzen schwer erkranken.

Mit des Fortschritts hohem Ruhme wollt Ihr Eitlen gerne
prahlen,

Ohne doch mit gült'ger Münze Eure Beche zu bezahlen.

Gingt, Systemleinfabricanten, Ihr bei Hegel doch zur Schule,
 Eh' zum Schreiben Ihr Euch schnüchtet eine einz'ge Federspule!

u b i q u e

aus dem Kreise der Philosophen hervortretend.

Nicht bezähm' ich, solches hörend, länger den gerechten Groll.
 Offenbar zu toll ist doch wohl das, was offenbar zu toll.

Gitter Du, hast Du gepachtet Dir das Privilegium
 Der Methode, daß die Andern Du darin erklärst für dumm?
 Hast die Willkür Du vergessen, die Du selbst mit ihr geübt?
 Hast vergessen Du, wie Hegel's Logik Du damit getrübt?

Ja, Du lobst uns die Methode, weil Du ohne Inhalt bist,
 Weil Dein dialektisch Künstelein nicht recht warm und nicht recht
 Kalt ist.

Weil Du ohne unsern Comfort, den von Schelling wir gelieh'n,
 Willst Du Dich dem Ehrenkampfe als ein Feigling heut'
 entzieh'n.

Wir, wir wissen, wo man Rost holt; wir, wir wissen das
 Reale,

Positive, Substantielle, ohne doch das Ideale

Zu verkennen. Wir, wir wissen, was das Prius aller Dinge,

— Und die Arbeit der Methode ist für uns nur zu geringe; —

Wir, wir sind wir; wir erkennen absolut in unserm Wissen,

Wer wir sind und wie die Zeit uns, weil wir sind, schwer
 würde missen.

Wir sind strotzend voll von Inhalt, während Du ein rein
 formeller

Poluspokus.

Methodist.

O nur zu so! Immer glatter, immer schneller
Gleitet Dir das Wir vom Munde, das so schmeichlerisch erklingt,
Und das Publicum zu Eurer Meinung sanft hinüberzwingt.
Wir, wir, wir! Man hört nichts anders. Inhalt und Rea-
lität!

O Du Stolzger, wie ein Pausback hast Du stets Dich aufgebläht.
Ja, wahrhaftig, immer möchtest Du erscheinen in der Mode.
Aus Instinct, Dich zu erhalten, anerkannt Du die Methode,
Klagest aber, wenn mit erstem Nachdruck ihre Herrschaft
waltet,
Daß mit leerem Formalismus ohne Kern die Willkür schaltet.

ubique.

O wir kennen wohl die Formel, daß in untrennbarer Einheit
Sich der Inhalt seine Form zeugt in krystalldurchsicht'ger
Reinheit.
Aber wenn der Inhalt mangelt, bleibt das Nichts allein zurück,
Und dies Nichts als Form zu setzen, heißest Du Dein Mei-
sterstück.

Methodist.

Formohnmächt'ger, der Methode nennt ein ewiges Suppliren,
Du hast gründlich nichts verstanden, als ein tödtlich Ennuyiren.
Drum enteil' ich ungesäumt diesem Philosophenkreise,
Und nach Königsberg begeb' ich mich geschwinde auf die Reise.
Güldenstern hol' ich von dorten, fahre mit ihm schnell nach
Wien,
In das Leopoldstheater Arm in Arm mit ihm zu zieh'n.
Denn verborben ist mein Freund zwar für die Speculation,

Und es bleibt der Metaphysik dialektisch höchster Ton
Ihm ein stets Geheimniß; aber, literarisch angeregt,
Lieb' ich es, mit ihm zu lachen, wenn der Witz Blüßfunken
schlägt.

Gerne schenk' ich den Skandal Euch und verachte Eu'r Gehaber,
Sprubelt mir des Daseins Wonne aus des Wiener Scherzes
Ader.

Zu blasirt schon seid Ihr Alle, um mit kindlich leichtem Sinn
Romus Gaben zu genießen. Doch ich gebe mich ihm hin.

Ab.

C h o r.

Fort schon ist er! Selig glänzten ihm schon hier die
großen Augen,

Wiens verführerische Schönheit unvergeßlich einzusaugen.

Ja, Wien, Du auch bist ein Centrum voll von heit'rer Le-
bensluft,

Und hegst lächelnd Deine Kinder an der süßlich app'gen Brust,
Was Philosophie? Sie wird Dich niemals sonderlich bekümmern,
Singen die Systeme sämmtlich auch einmal zu lauter Trümmern.
Ob nach Döbling, ob nach Möbbling, ob nach Schönbrunn
wird gefahren,

Ob zum Feuerwerk im Prater auch der Abend einen klaren
Himmel schenken werd', an welchem mit den Sternen die
Raketen

Um die Wette glänzen, oder ob die Lanner'schen Trompeten
Im Augarten sind zu hören; ob Morelli dirigiret,
Ob der Sperl, der Strauß'sche Walzer bacchanaliter floriret;
Was zu sehn ist von Curiosen, Zwergen, Riesen, Wachsfiguren;
Was für Moben sind in Mode, was die neu'ften Tanzfiguren;
Ob die Krapseln und Bachhändl, das Gefror'ne gut gerathen;

Welche Krehne man erfunden, aufzufrischen alten Braten;
 Was von Restroy, Raymund oder Bäuerle wird aufgeführt;
 Und so weiter und so weiter: das ist's, was das Herz Dir
 rührt. —

Aber ob die Welt mit Gott wohl gleicher Ewigkeit sich freue;
 Wie des Lebens wunderbare Kraft sich aus sich selbst erneue;
 Ob von Einem Paar die Menschen stammen oder auch von
 mehren;

Ob durch thier'schen Magnetismus wohl die Wunder zu erklären;

Ob die Logik doch formal sei oder die Ontologie

Mit ihr sich vermählen dürfe; ob die Ethikologie

Sei ein passenderer Name, als das kurze Wörtlein Ethik;

Ob der Rang des Absoluten wohl gebühre der Aesthetik; —

Solche Fragen, über welchen die Norddeutschen sich zergrübeln,
 Rechneft Du naiv nur zu der Menschheit selbstgeschaff'nen
 Nebeln.

Du brauchst für der Männer Bildung weiter nichts, als Arith-
 metik,

Mit dem Geld sich nicht zu irren, für die Weiber nur Kos-
 metik.

Alles Uebrige beruht Dir auf 'nem mühelosen Glauben,

Und es sorget die Censur schon, Dir von ihm kein Wort zu
 rauben.

Selig muß ich drum Dich preisen, reizervüllte Kaiserstadt,

Die für das Philosophiren weder Trieb noch Muße hat.

IV.

H e r o l d

Wer ist's von Allen, der zuerst nun tritt hervor?

Orthodoxist.

Das Recht, den ersten Schuß zu thun, gebührt wohl mir.
 Denn Alles glaub' ich, was von Hegel ist gelehrt.
 Nicht kümmert mich der Zweifel, — sagt es Hegel nur.
 Ich glaub's, kläng' es absurd auch, — sagt es Hegel nur.
 Ich halt Unrichtiges für wahr, — sagt's Hegel nur.
 Ich achte Alles nur gering, — sagt's Hegel nicht.
 Ich habe keine Meinung, — sagt sie Hegel nicht.
 Ich bin nicht mehr ich selbst, bin Hegel nur,
 Da ich ihn nachbegriffen, was er vorbegriff.
 Da einerseits der Hegel also todt nun ist,
 Nun also todt, verstorben, auch entschlafen wohl,
 Das heißt somit doch anderseits, nicht mehr präsent,
 Nicht gegenwärtig mehr, also concret nicht mehr,
 Vielmehr abstract, unwirklich, schattenhaft also,
 Höchst blutlos — —, doch was wollt' ich sagen eigentlich?

H e r o l d.

Ja wohl, mein Freund, was wolltest sagen Du?

Orthodoxist.

Natürlich, ganz abhanden komm' ich selber mir,
 Wenn ich in seiner Göttersprache Melodie
 Mich ganz versenke, ganz mit ihr concret
 Zur Einheit werde, so daß dialectisch er
 Rosenkranz, Centr. d. Specul.

Mein Anderssein, mein Alter ego. Drum vertrau
 Ich ganz darauf, das Centrum heut zu treffen noch.
 Da ich so gut, wie er, da ich mit ihm also
 Fast zu verwechseln, miteinander zwillingsgleich,
 Kann's mir nicht fehlen, oder, was dasselbe auch,
 Kann's ihm nicht fehlen. Nämlich komm zum Schusse ich,
 Ist es so gut, als käm' zum Schusse selber er.
 Denn wie vorhin ich schon gesagt, so lasse ich
 Mich ein auf Nichts, hat's Hegel, Hegel nicht gesagt.
 Citiren muß man mir den Paragraphen erst,
 Bevor ich gegen oder für etwas gsinnt.

Herold.

Doch sage, womit denkst Du zu schießen denn?
 Denn ganz umsonst such' ich bei Dir nach Schießgewehr.

Orthodoxist.

Ich schieße gar nicht, was also man Schießen nennt,
 Auf's Treffen nämlich, meine ich, kommt's an.
 Hier aber, siehst Du, hab' ich Kugeln mir bereits
 Gefnetet aus dreifaltig wicht'gem Stoff. Also
 Ein Stück erst von dem Lösspapier der Halle'schen
 Edition der Bibel; dann von Gotta's Göthe
 Ein ander Stück. Es sind dies die Prämissen nur.
 Mit einem Stück Papier erfolgt der Schluß sodann,
 Das ich aus Hegel's Werken riß im Duncker'schen
 Verlag. Und diese drei vermittelte ich geschickt
 Durch mich. Denn objectiv zwar ist an sich Papier;
 Auch objectiv sind an sich jene drei also.
 Doch ist die Objectivität ein leeres Wort,

Wenn Subjectivität, ich nämlich selbst, sie nicht
 Erfülle. Ich allein, Monas also, das heißt:
 Ich bin das Band, was Bibel, Göthe, Hegel auch
 Zusammenknüpft. Dies bunte Durcheinander nun
 Heiß' ich Monismus, weil den Unterschied der Drei
 Ich ganz allein vermittle.

Herold.

Orthodor bist Du
 Nicht nur für Hegel, sondern auch für Göthe, und
 Auch für die Bibel?

Orthodoxist.

Lächle Du nur immerhin.

Wenn meine Kugel in das Ziel geflogen erst,
 Wirfst Du wohl andre Miene machen. Längst gewohnt
 Bin ich, für meines Glaubens Festigkeit
 Verlacht zu werden. Aber nur bedauerlich
 Ist mir die Seichtheit, die darin sich offenbart.
 Was wären wir, wenn nicht die Bibel wär?
 Dies göttliche Geschenk ist uns von Neuem stets
 Nothwendig, um aus unsrer Weisheit Wirren uns
 Zur Wahrheit zu erheben. Wenn in Ueberfruchtbarkeit
 Das Denken in sich selbst, was es erfann, zerstört;
 Wenn Irrthum, modisch aufgepußt, mit Irrthum ringt;
 Wenn jegliche Bestimmung dialektisch wanzt;
 Dann flüchten wir uns gern zurück zu Gottes Wort,
 Begierig trinkend aus dem Quell, der nie versiegt.
 Du aber, Göthe, hast den Deutschen erst gezeigt,
 Wie man das Leben lebt, von weisem Maaß bestimmt.

Für Deutsch gilt oft das Ummaß, selbst das stinliche;
 Für Deutsch gilt, aus Caprice leidenschaftlich sein;
 Für Deutsch gilt, einem bodenlosen Ideal erglüh'n,
 Und bis zum blut'gen Fanatismus ihm sich weih'n.
 Das ist's, was Göthe stets durch Wort und That bekämpft,
 Und was an seinen Werken innigst mich entzückt.
 Dies Heidenthum, ein wahrhaft epikurisches,
 Ist Christenthum, und äußerste Verkennung ist's,
 Dies nicht zu seh'n und immer nach dem christlichen
 Lauffchein erst fragen. Als ob über der Natur
 So wunderherrliche Gebilde Gott sein Fecit auch
 Mit sonderlichen Worten hingeschrieben, als ob nicht
 Er jedem seine Meisterschaft ganz eingeprägt.
 Dies aber ist es, was zum Hegel'schen System
 Unwiderstehlich hin mich zieht, daß unbeugsam
 Es gegen alle Willkür nur die Sache sich
 Aus sich in dialekt'scher Selbstgestaltungskraft
 Entfalten lassen will; daß es methobisch schon
 Der Eitelkeit des Hypothesenmachens und
 Dem ganz unsachlichen Geschwätz entgegentritt.
 Wenn ich an Göthe's ächt hellen'schem Maas
 Das Christliche bewundre, so erscheint die Zucht,
 Der Hegel alles Denken unterworfen hat,
 Nicht wen'ger christlich mir. Nur Gott allein gibt er
 Die Ehre und verleugnet sich demüthig ganz.
 Drum Bibel, Göthe, Hegel sind die Trias mir,
 Auf welcher selbst ich etablirt als Monas bin.

Herold.

Durchaus vernünftig scheinst Du zu reden mir,
Und kaum bezweifel ich, daß den Kernschuß Du erzielen wirst.

V.

Neologist, zu den Vorigen.

Doch zweifle, Bester, immerhin Du nur daran.
Denn siehe, mit ganz andern Kräften strebe ich
Das Centrum zu durchbohren und für Puscherei
Erklär' ich Alles, was so eben dieser Mann
Gesagt, der ganz verknöchert in der Schulfraction,
Die selber einst die rechte Seite Du genannt.

Herold.

Was ich als wahr erkenne, anerkenn' ich auch,
Und was er jezo sagte, scheint vernünftig mir.

Neologist.

Es ist die Speculation von diesem hier
Durch Göthelei und Bibelei verdumpft gemacht.
In welchem Autor läßt Bestätigung sich nicht
Für einen andern finden? Es bedünket mich
Ein müßiggängerisch Geschäft, der Reihe nach
Umherzufragen, wer in Uebereinstimmung
Mit Hegel wohl sich treffe; sei's die Bibel auch.
Denn wahrer wird die Wahrheit nimmer mehr,
Und wenn dasselbe meinten Millionen auch.

Orthodoxist.

Gewiß, wenn Millionen wären, wie Du bist,
 So gäb' ich Dir, der linken Seit' Einseitigstem,
 Vollkommen Recht, denn Millionen Nullen
 Sind in dem Facit Null. Du übersiehst zu sehr,
 Welch' Unterschied ist zwischen Deinem leichten Kopf
 Und zwischen jenen.

Neologist.

Aber Du vergiffest auch,
 Daß Hegel ich studirt nicht so, wie Du gethan,
 Als Dilettant, der im System nach sich allein
 Umher nur schnoppert, ob, daß er unsterblich sei,
 Er darin finde freundliche Bestätigung.
 An Hegel glaubst Du, hast vorhin Du uns gesagt,
 Doch sag' ich Dir, ich glaub' an dieses Glauben nicht,
 Denn auch auf Dante steiftest Deinen Glauben Du.

Orthodoxist.

Warum nicht, wenn er Hegel mir erklären hilft?

Neologist.

Doch auf Scholastiker sogar beruffst Du Dich?

Orthodoxist.

Warum nicht, da bei weitem philosophischer
 Sie wenigstens, als Du?

Neologist.

Wie Du's verstehst. Doch auch
 Die Heiden liebst Du anzuführen, den Lucrez?

Orthodoxist.

Auch dieser, ein Poet und Heid', ist tausendmal
An Speculation Dir noch voraus.

Neologist.

Auch Dir,

Wenn's so beliebt. Du aber scheinst mir durchaus
Gedankenschwach, von Anderen abhängig stets.

Orthodoxist.

Und Deine Schwäche ist, was Du für Stärke hältst,
Nur auf Dich selber zu vertrau'n.

Neologist.

Selbst denken muß man,
Sonst denkt man gar nicht; und so hab' an Hegel ich
Selbstdenkerisch gar viel entdeckt, wovon Du Dir
Nichts träumen lässest, der Du weiter nichts verstehst,
Als angstbekommen, daß die Speculation
Zum Pantheismus Deine Bibelfrömmigkeit
Verkehre, sich nach Garantien umzuthun,
Die jenseits ihm im Himmel sichern einen Platz.

Orthodoxist.

O wie so unbesonnen schäumt der Jugend Mund
Von losen Wortschwall über, wie entbehrt sie noch
Der Sabbathstille, worin Pfingstgedanken uns
In feierlichem Aufzug tragen himmelan!

Neologist.

Durch solches Schwärmen hast Du die Philosophie

Zur Magd von jeder theolog'schen Gräubelei
Uns wieder begräbirt.

Orthodoxist.

So nennt Dein Mißverstand
Des Glaubens und des Wissens lang ersehnete
Versöhnung?

Neologist.

Sagtest Du doch frank und frei vorhin
Daß Du's nur mit dem Glauben hieltest. Göthe ist
Für Deine aschenfarb'ge Trübheit weiter nichts,
Als eine weltlich heitre Decoration,
Die sinnigen Weltkinder anzuziehn.

Orthodoxist.

Was denn
Verstehest von Göthe Du doch, o Profaischer?

Neologist.

Wie? Ich profaisch? Ich von Göthe's Poesie
Verstehend nichts? Gestehen muß ich allerdings,
Daß ich nicht recht verstehe, was Du mir da sagst.

Orthodoxist.

Daß Du von Göthe nichts verstündest, sagt' ich Dir.

Neologist.

O Du Barbar, verzeihe denn Apollo Dir!
Ich, der bekanntlich doch ein absolutefter,
Concreter Philosoph, ich soll von so etwas,
Als Poesie als Göthe, nichts versteh'n? Ist denn

Philosophie nicht in dem systematischen
 Complex der Dinge, nach der Encyclopädie,
 Die eigenhändig ich bei Hegel nachgeschrieben einst,
 Der letzte Ring der Kette? Hat sie nicht in sich
 Die Poesie als ein Moment herabgesetzt
 Zu bloßer Vorstellung, worin vom Sinnlichen
 Der Geist noch keineswegs sich gänzlich losgemacht?
 Ist die Philosophie der reine Aether nicht,
 Worin, wie Paradiesesvögel, welche nie
 Der Erde niebern Boden rühren, sondern hoch
 Im gold'nen Licht sanftschwebend ruhen, also auch
 Elastisch leicht sich die Gedanken wiegen? Muß
 Ich also nicht weit über Göth'sche Poesie
 Hinaus sein?

Orthodoxist.

Weil als Doctor der Philosophie
 Du ein Diplom hast? Zeige durch die That es doch,
 Daß Göthe Du verstanden, denn im Wortgefecht
 Entscheidet dies sich nicht.

Neologist.

Wohlan, ein Factum will
 Ich bringen, welches Dich sogleich beschämen soll.
 Du kennst die Farbenlehre doch von Göthe wohl?

Orthodoxist.

Wie sollt' ich nicht! Und oftmals nützlichen Gebrauch
 Hab' ich von ihr gemacht. Es spielt anmuthig sich
 Mit Grün und Gelb, mit Roth und Blau.

Neologist.

Nun, siehe denn,

Es hatt' ein ganz undichterischer Physiker
 Die Göth'sche Theorie in einem Schulprogramm
 Tüingst angegriffen. Da ausdrücklich Hegel nun,
 Wie Dir bewußt, für Göthe sich erklärt und derb
 Den Newton züchtigt, ward auch ich ergrimmt und schrieb
 Zur Widerlegung des Programms. Indem ich schrieb,
 Erschien mir plötzlich in 'ner simplen Flasche, hier,
 In dieser Bierbouteille ganz verwundersam
 Auf's Genaueste das absolute Phänomen.
 Denn, als ich leer sie hatte, — eine kleine Fosty war's —
 Schwang ich sie so und sah durch sie das Sonnenlicht,
 Das weißlich in die Stube schien, ganz purpurroth.
 Im Königsmantel herrlich angethan ward so
 Mir offenbar das Farbencentrum und darum gewiß
 Treff' ich das Ziel mit dieser Flasch' am Sichersten.

Herold.

Was Alles man in unsrer Zeit erleben muß!
 O Seherin von Prevorst, Du hast lange nicht
 Erschöpft der Curiositäten Wunderschaz.
 Zu einer Waffe wandelt sich die friedliche
 Bouteille, die unscheinbare, nachdem zuvor
 Für Göthe sie ein strahlend Zeugniß abgelegt.

Orthodoxist.

Ganz wohl gefällt mir die espèce von Vision,
 Und mehr schon glaub' ich, daß mit Göthe's Poesie
 Du auch vertrauten Umgang pflogst, da Du so tief

In das Mystrium der rothen Farbe Dich
Versenkt. Doch wissen möcht' ich noch, womit Du wohl
Die Neuerungen, die Du machst, rechtfertigst?

Neologist.

Unkundiger, wie nennst Du Neuerungen doch,
Was nur des Alten eig'ne Fortgestaltung ist,
Und was den Grund des Rechtes in sich selber trägt?
Denn wie groß Hegel immerhin gewesen sei,
Das Universum ist doch größer noch als er,
Und auszuschöpfen durch uns Menschen nimmermehr.
Wie sollt' es da bei ihm Verbesserungen nicht,
Berichtigungen, Widerspruchsvertilgungen,
Gar mancher Lücken Füllung, Umstellung gar mancher Art,
Bedürfen, um zu dem Systeme sein System
Zu machen, wozu selber er es angelegt?
Des Alten Werke sind Amerikanischer
Urwald, worin ich mit der dialektischen Art
Bequeme Pfade haue und Wegweiser dann
Mit A, B, C hinstelle. Aus dem Riesenstamm
Der Bäume zimmr' ich wohnliche Gemächer. Doch
Schlingpflanzen, wirre, allhinrankende,
Und unbefugt umkriechend Moos schaff' ich bei Seit',
Denn viel dergleichen keimt aus Schelling'scher Gewohnheit, noch
Bei Hegel auf. Durch solch' verständig klares Thun
Bin des Systems Entwicklung ich gewiß der nützlichste.

Revenant hervortretend.

Der Eitelste, so scheint gewiß mir, magst Du sein.
Dein trauriges Kleinmeistern möchtest Du uns gern

Für des Systemes eigene Nothwendigkeit
 Ausgeben. Wunder denkst Du, was Du wohl gethan,
 Wenn einen Fehler, einen typographischen,
 In Hegel's Werken endlich Du herausgebracht.
 In dumpfer Sehnsucht suchst Du, was ich längst schon fand,
 Das Land der Sehnsucht und der höhern Empirie,
 Worin der Mensch in Offenbarungen vergeht,
 Und nichts vom harten Schicksal des Begriffes weiß,
 Nichts von der Qual, daß Gott sich millionenfach
 Bermenschliche, bis er in eines Menschen Hirn,
 In Hegel's Zirkelbrüste endlich Klar sich wird.
 Sie aber, edler, theuerster Orthodoxist,
 Sie sollten sich mit diesem Neologen hier,
 Mit diesem Mann der modificatorischen
 Umänderungsflachheit, die sich pfauengleich noch bläht,
 Nicht in's Gespräch begeben, denn für And're wohl
 Träuft Ihrer sinn'gen Rede Balsam und Sie sind
 Von allen Irrenden durch Liebenswürdigkeit
 Der Wahrheit subjectiv am Nächsten noch.

Neologist.

So wedle nur mit Deiner Zung' Dich an! Mit Dir
 Hab' nichts zu schaffen ich. Schon lang durchschaut' ich
 Dein abgrundlos narcissisch Wesen. Magst Du doch
 Dich selbst und Andre forthin täuschen, phrasenreich.
 Wendet den Rücken und geht.

VI.

Orthodoxist.

Gut, daß er geht. Sein, Lieber, Sie willkommen mir.

Revenant.

Zu Ihnen, würd'ger Priester unsrer Göttin, fühl
Ich einen ganz besondern Zug, denn irr' ich nicht,
So haben Sie der armen Menschheit innigstes
Bedürfniß tief erkannt und ein für allemal
Das Glauben als des Wissenstempels Propyläen
Nicht nur, nein, als das Abgymnasion desselben auch
Bestimmt?

Orthodoxist.

So ist's.

Revenant.

Und meine Meinung ist dies auch.

Es bleibt der Mensch ein Kind, philosophirt er gleich.
Er muß ein Jenseits haben, eine Ferne, die
Verlockend sich ihm in das Unermeßliche
Ausdehnt. Es muß sich über diesen Erdenball
Ein Himmel spannen, woraus Gottes Antlitz ihm,
Als eines weisen, mächt'gen, strengen, gütigen,
In ew'ger Klarheit seiner selbst bewußten Herrn
Entgegendlickt. Und unter dieses Vaters Schuß
Muß er in Freiheit wandeln. An das Ziel gelangt
Der schwache Sterbliche hier nimmermehr und drum
Muß seines Geistes unzagbarer Drang sich weit
Hin über's Grab noch schwingen; — wie zum Weihnachtfest

Das Kind der Liebe Gaben sich nach langem Harr'n
Erwartet.

Orthodoxist.

Bibel, Göthe, Hegel lehren dies.

Revenant.

Sie deuten Ihre Ansicht sich in Hegel's Wort
Mit Kindesfönn hinein. Doch glauben Sie mir nur,
Daß Hegel nicht gelehret den persönlichen,
Biblischen Gott, wenn solches er von sich gemeint auch hat.
Auch hat der Freiheit Wesen gänzlich er verfehlt,
Und mit der Fortdau'r uns'res Ichs ist es ihm Ernst
Niemals gewesen, da er an die Sache stets
Sich hielt und gegen das Organ, das sie vollbracht,
Gleichgültig war.

Orthodoxist.

O machen Sie mir bange nicht!

Revenant.

Sein Sie ganz ruhig. Seh'n Sie dieses Terzerol,
Dreifachen Laufs?

Orthodoxist.

Was soll zur Metaphysik dies?

Revenant.

Mehr als Sie denken. Wie auf der Kanonen Rand
Die Worte stehen: ultima regum ratio; also auch
Muß auf das Treffende der Philosoph vertraun.
Erkenntnistheoretisch hören Sie mir zu:
Der erste Lauf hier schießt präcis theistische

Persönlichkeit des Absoluten; dieser hier,
 Der mittlere, schießt Freiheit, ganz willkürliche;
 Der dritte endlich schießt Unsterblichkeit
 Mit allem Zuhör, so daß vollkommene
 Fortdauer unserer Person verbürget wird.

Orthodoxist.

O Wunderterzerol!

Revenant.

Mit ein'gen Kugeln
 Von Ihnen, welche voll Vermittelungsstanz,
 Trifft sich gewiß das Centrum.

Ubique.

Um Entschuldigung

Bitt' ich ergebenst, wenn ich stören muß. Doch heißt
 Es dringend das Interesse der Speculation.
 In ihrem Namen bitte um Verzeihung ich.

Orthodoxist.

Was ist's? Geniren Sie sich nicht. Wenn Sie etwas
 Zu sagen haben, ist es ganz unzweifelhaft
 Von Wichtigkeit.

Revenant.

Auch ich bin davon überzeugt.

Ubique.

Es scheint gerath'ner mir, mit einem Schießprgel
 Zu schießen, welcher einen einz'gen Lauf nur hat.
 Denn könnten von dem Terzerol, so sehr ich es,

Wie ohnehin sich schon versteht, bewundern muß,
Zwei Kugeln nicht excentrisch sein? Ja könnte nicht
Die eine mit der anderen im Fluge sich
Verühren und zu Fall sie bringen?

Revenant.

Möglich wär's,
Und ich bestaune solche zarte Grünlichkeit.

Orthodoxist.

Bedenk' ich, was in seiner Logik Hegel sagt,
Daß die reale Möglichkeit zur Wirklichkeit
Umschlägt, so scheint auch mir's unmöglich nicht zu sein.

ubique.

Wohlan denn! Schau'n Sie diesen Karabiner hier?

Revenant.

Ein recht gebiegen Instrument.

Orthodoxist.

Kabirenhaft.

ubique.

Sie sind mit mir doch wohl in Uebereinstimmung,
Vom Hegel'schen System, was immer falsch daran,
Doch der Methode Rhythmus ganz utiliter
Zu acceptiren?

Orthodoxist.

Freilich.

Revenant.

So bekenn' ich auch.

ubique.

Nun gut. Ich, der ich zwar das Pulver nicht erfand,
Bin zur Entdeckung dieses Schießgewehrs gelangt,
Als ich bei einem Antiquar nach Rumpelwerk
Mich umfah, um den Göth'schen Faust im zweiten Theil
Zu illustriren. Sie erinnern sich doch noch
Was in der Hegel'schen Methode das Princip:
Daß das, was wahr ist, weder dies noch jenes ist;
Nicht nur entweder dieses oder jenes ist's;
Vielmehr sowohl das eine als das andre ist's.

Orthodoxist und Revenant.

Vielmehr sowohl das eine als das andre ist's.

ubique.

In diesem Karabiner existiret nun
Die Wahrheit völlig absolut; denn sehen Sie:
Er ist doch kein Pistol?

Revenant.

Das ist er nicht.

ubique.

Auch ist

Es keine Flinte?

Orthodoxist.

Nein.

ubique.

Das heißt also, er ist
Nicht Flinte, nicht Pistol und doch ein Schießliches.

Da weder Flinte noch Pistol er ist, so ist

Rosenkranz, Centr. d. Specul.

4

Er offenbar ein Drittes, Flintpistol.
 Er hebt als Grund Pistol und Flinte in sich auf;
 Sie sind in ihm verschwindende Momente nur.
 Durch ihn nur sind zum Dasein sie berechtigt.
 Der Karabiner ist der leibhaftige Begriff.
 Indem er weder lang, wie eine Flinte ist,
 Noch auch so kurz ist, wie ein bloßes Zerzerol,
 Ist er im Langen kurz, im Kurzen lang, kurzum,
 Er ist sowohl Pistol als Flinte. Ja, er ist
 Die Gattung selbst, die schlechthin überschießende.
 Der Art Entweder Flinte, Oder Zerzerol,
 Trifft seine Allgemeinheit nicht, die doch zugleich
 Gar nicht abstract. Da, fühlen Sie einmal, wie schwer!

Revenant.

Ein zehn bis zwölf Pfund mag er wiegen.

Orthodoxist.

Höchst concret

Erscheint er mir.

u b i q u e.

Ich bitte Sie, Verehrtester,
 Mit Ihren Kugeln, den vermittelnden, den Lauf
 Zu laden und Sie, Lieber, möcht' ersuchen ich,
 Zu zielen, denn Sie haben bei verschiedener
 Gelegenheit in Sendschreiben bewiesen schon
 Wie fein zu treffen Sie verstehn; man merkt es kaum.
 Ja, hoch erhaben steht Ihr Schleiermacher'scher
 Urbaner Tact ob solcher Grobheit, die direct

**Die Wahrheit spricht, wie Rosenkranz in Königsberg,
An Bachmann schreibend, sich damit verhaßt gemacht.**

Orthodoxist.

Gemeinschaft fördert Alles. Wo ein liebend Herz,
Wird es die Hülfe nie verweigern und es steht
Von meinen Kugeln, was Sie brauchen, gern zu Dienst.

Revenant.

Da ich begreife, daß des Karabiners Wucht
Mein Terzerol in prakt'scher Hinsicht übertrifft,
So bin ich gern bereit, den Centrumschuß zu thun.

Schwarz:

So sei geschlossen denn von uns der schöne Bund,
Und sei geschossen aus des Karabiners Schlund.
Ich fange mit dem Dasein an qualitativ,
Darbietend meines Karabiners juste milieu;
Sie laden von den Kugeln, quantum satis, ein;
Sie, Theurer, haltend Augenmaaß, Sie drücken los!

Chor.

Wo laß ich doch vor Freude mich, daß solche Dinge ich erlebt.
In Eintracht sind verbunden hier drei Philosophen auf einmal
So lange die Geschichte rollt, hat solches man noch nicht
geseh'n.

Zu einer einz'gen Handlung sind sie brüderlich in Compagnie.
Der eine gibt die Kugeln her, der andre aber das Gewehr;
Der dritte endlich knallt es los. O wundervolle Trimurti!
In dem Journal, was Schelling einst mit Hegel bei Cotta
edirt,

Das ein komödisch Brieflein ich, wo Zettel, aus dem Sommer-
nachts-

Traum Euch bekannt, an seinen Freund, den Squenz, in
großen Röthen schreibt,

Er solle doch ihm mit der Post, und zwar mit der umgehenden,
Erklären, wie sie künftighin versteh'n wollten das Gleichwort

Realität, denn sonst sei, was er auch schriebe, ganz umsonst.
Dies hielt ich für den Hochtriumph von Freundschaft, wie sie
möglich ist

Bei Philosophen — doch anjetzt — wo bleibst Du, Zettel,
bleibst Du, Squenz!

Drei sind methodisch hier vereint und donnern werden sie sogleich
In's Centrum hin, daß es so kracht, und man sich zu die
Ohren hält.

Doch was erscheint auf einmal von dorthier in dem schnellsten
Lauf

Ein Bote, stürmend auf uns ein und winkend mit dem
Taschentuch?

VII.

Erster Bote.

Von Göttingen mich sendet Meister Herbart her.

Nichts hat zu schaffen er mit Euerer Rivalität.

Er weiß von keinem Centrum der Speculation,

Doch wohl von Centris, von Problemen mancherlei,

Und emsig hat er leblang ihnen nachgeforscht.

Ganz ignoriren würd' er Euer wüßtes Thun,

Das oft an Athernheit, sogar an Schlimmeres

Ihm anzugrenzen scheint, hielt er es nicht für Pflicht,
Aus aufrichtiger Liebe zu dem Deutschen Volk
Euch zu ermahnen, auf den Anstand mindestens
Zu achten, daß den Namen der Philosophie
Ihr nicht durch Rohheit und Gemeinheit schänden mögt.
Sonst, meint er, möge jeglicher nur immerhin
So irrsinnig vernünfteln, als es ihm beliebt.

Ab.

Chor.

Berdenken kann ich's Herbart nicht, der manchen Feldzug schon
gemacht,

Als Volontair, auf eig'ne Faust, sich hier zu mischen in den
Kampf.

Denn Bierbouteillen, aus Papier dreifach geknetet Kugeln auch,
Dreilauf'ge Terzerole und zehnpfünd'ger Karabiner Last,
Sie lassen wohl im Voraus schon erwarten sonderbaren Streit.
Auch hat er es niemals geliebt, sich in des lauten Markts
Geschrei

Zu mischen und es hat niemals ihn die Begierde angefaßt,
Als öffentlicher Charakter zu werden der Entwicklung
Katastrophirender Mittelpunkt. Abseits hat er gestanden stets,
Aufhorchend der Musik, die sich in seinem Innersten bewegt. —
Doch siehe da, von Süden her, in rothe Sammtlivrée gehüllt,
Anstürmt mit leichtem Tänzerschritt ein andrer Bote zu uns her.

VIII.

Zweiter Vöte.

Mich sendet Meister Schelling von der Isarstadt,
 Und läßt Euch sämmtlich hier durch mich zu wissen thun,
 Daß Ihr auf ihn nur etwa gar nicht warten sollt.
 Ihr könntet leicht darüber sonst zu Stein ergrau'n.
 Da Schelling selbst schon lang das Absolute ist,
 Wär' es absurd, wollt' er ein Centrum suchen noch.
 Und um so mehr, da er Euch tief verachten muß,
 Und eines Fußtritts höchstens werth Euch Affen hält.
 Mit dem Rationalen läßt sich einmal nicht
 An das Reale kommen und Ihr Alle seid
 Ihm nur ein elend episodisch Zwischenspiel.
 Zwar sei das Können, sagt er, nicht allein ein Nichts
 Nur Anderskönnen, nämlich die Nothwendigkeit.
 Es sei vielmehr ein wohl auch Anderskönnen,
 Die Freiheit. Aber Schelling, Er, der Philosoph,
 DerINHerr aller neueren Verworrenheit,
 Er könne jetzt nicht anders, als fein still zu Haus
 Sich halten und es gaukelten noch stets um ihn
 Mit hohen Bildern tausend Offenbarungen.
 Nothwendig also nehm' er sich die Freiheit jetzt,
 Euch blindes, schaales, leeres, strohernes Geschlecht
 Recht gründlich zu verlachen voller Ironie,
 Und, wie schon längst, auf seinen Lorbeern auszuru'h'n,
 Die ihm die kühne Stirne jugendfrisch mit Lust
 Umkränzen und wovon ein einzig Blätt'chen schon

Genug wär', einen unter Euch auf ewig hin
Berühmt zu machen. Dixi. Hol' der Teufel Euch!
Ab.

Chor.

Recht deutlich ist, was Schelling sagt. Er ist ein eingeborener
Fürst in dem Reich Philosophie und achtet alle Anderen
Für Pöbel nur. Es dünket ihn, was jezo heißt Speculation,
Nur bloße Fiktionarbeit des luftgespinnstigen Begriffs,
Und für die graue Theorie, die hektisch in sich selbst verkommt,
Hält er sich an den grünen Baum des Lebens und der schönen
Kunst.

Er ist ein Seher, welchem sich das All in sel'ger Trunkenheit
Zum Anschau'n hat geoffenbart; er ist ein Ind'scher Mythos
nun,

Der sich in Palmenhainen an des Ganges Wellen incarnirt.
Wie Vishnu auf dem Lotosblatt sich kosmogonisch träumend
wiegt,

So ruhet Schellings Denken auch auf wunderbarer Phantasie.
Den Aether hat vorlängst er schon bis an das Ende ausgespäht;
Die Sterne hat er all gezählt; der Berge Gräfte durchgeforscht;
Die Aern der Metalle, wie auch der Krystalle Heimlichkeit;
Des Magnetismus Stillgewalt; der Pflanzen üppig reichen
Lrieb;

Der Thiere Genesiß hat er mit frommer Andacht einst erlauscht.
Drauf zu den Göttern hat er sich erhoben und die Weis'n
empfah'n

In Samothrake, wo Kabir'n ihn mit uraltem Opferdienst
Befreundeten. Der Orient eröffnet' seine Schätze ihm,
Und weiter drang sein reger Fleiß, als Alexanders Heere vor,

In Indiens Gau'n, wo sich gebrängt Mystrium auf Mystrium
häuft.

Beinah versteht er, was vordem die Inder Thörigtes geglaubt;
Die Sprache der Brahmanen klingt ihm so vertraut, wie
Bairisch fast.

Doch auch dem Decident hat er mit Zärtlichkeit sich angeschmiegt:
So weit des Mittelalters Dom die mächt'gen Pfeiler eingefügt,
So weit der Burgen stolze Gut in's flache Land herniederschaut.
Glasmalerei, die feinste selbst, zerlegt er bis in das Detail
Für Girardin und ganz zu Haus ist er in allem alten Kram,
Den auf die Polsterkammer wir von unsern Vorderen verthan:
Aus ihm ergrübelt er, woran kein Mensch sonst dächte, scharf-
sinnigt.

Drum ist's so wohl in München ihm, wo der Katholicismus
prangt;

Wo Sinnbilder in Ehren sind und Statuen der Heiligen;
Gemälde auf den Wänden selbst der Thore wie der Häuser
steh'n;

Wo Processionen stüßlich noch und Exorcismusganberwerk;

Wo bei dem Klang des Messglöckleins das Knie von Laufenben
sich beugt;

Und Priester in dem Prachtornat das noch halbgläubig starre Volk
Hinschlüßtern und der Geist sich ganz gedankenlos in's Anschauen
Hinsinken läßt, das leider nicht, wie Schelling will, intellectuell.
O Isarstadt, wie schön bist Du in Deiner reichen Tempel
Schmuck!

Ist ein Gebicht zu nennen nicht die Kirche aller Heiligen,
Wo zwischen Gold und Marmor von der Decke Vater, Sohn
und Geist,

Von Heß gemalt, in Glorie herschau'n, wie aus des Himmels
Saal?

Wie hüßelt in der Auestadt sich der Münster von Maria Hilf?

Wie kraftvoll spannt der Bogen sich in Delmüllers Basilika?

Wie tief ergreift das Weltgericht, das in der Kirche Ludewigs
Cornelius geschaffen hat, nacheifernd Michel Angelo!

Was aber sag' ich von der Pracht, die in Palästen uns
entzückt,

Wie wunderbar im Königsbau die Malerei der Poesie

Entwicklung verherrlicht hat, von dem Homer bis Uhland hin;

Die Nibelungen, aber auch des Aristophanes Humor.

Und biegt man in den Bazar ein, wo der Hofgarten liebliche
Baumkühlung winkt, so fesselt uns der ruhmgekrönten Thaten
Gang,

Den Baierns kernig Volk gemacht; so fesselt uns Italien,

Mit seinem märchenhaften Duft von Rottmann köstlich dar-
gestellt.

Doch welche Wunder birgst du erst in jenen Prachtgebäuden, wo

Die schönsten Statuen vereint von Indiens und Aegyptiens

Thierbildern bis zur Grazie Canova's und Thorwaldsens stehn;

Wo, was die Malerei erfand, in sinnvoller Verknüpfung sich
Begegnet, wie es in der Zeit sich unbewußt gefolgt einst war.

O Ikarstadt, wie selig bist du doch zu preisen, die du hier

Des Rubens Meisterwerke hegst. Was gäb' ich, könnt' ich
wöchentlich

Einmal sie schau'n! Ja, wahrlich, ich verdenk' es Schelling
nimmermehr,

Wenn er nicht reißt, wenn er daheim zu München in dem
Englischen

Parc und, vorbei dem Lipperltheater, auf dem Rücken der
Gasteig spaziert und seinen Blick nun über das Gebräus des
Stroms

Bis zu den Alpen schweifen läßt, die an dem Horizonte blau'n;
Und dann halb in der Glyptothek die Aegineten, bald in der
Pinaothek Schoorel's studirt, Murillo's, Dürer's, Raphael's. —
O Isarstadt, o möchtest du im Dienst der Schönheit nimmer-
mehr

Vergessen, daß die Wahrheit auch, die Freiheit unzertrennliche
Geschwister sind und daß die Zeit, wo Mönche, wie Masaccio,
Den Pinsel meisterhaft geführt, vorbei und daß Napoleon
Ein Markstein ist, den Gott gesetzt, das Mittelalter abzuthun.
Nimm Schelling dir zum Muster, der im Jahre achtzehn-
hundert eilf

In deinen Mauern freien Muths Jacobi ein Denkmal gesetzt,
Worin er mit komödischem Gespött die Scene malete,
Wie über eines Grabens Spalt der Philosoph zu springen
strebt,

Um hinzukommen zu dem Berg, wo sich der auserwählten
Lieblinge der Minerva Schaar vereinigt hatte. Siehe nun:
Es band Jacobi sich ein Tuch um beide Augen, daß am Sprung
Ihn hindern möchte nicht die Furcht. Doch hüpf't er nur ein
wenig auf,

Und kam also vom Flecke nicht. Auch schaffte er Maculatur
Von seinen Werken manchen Stoß heran, den Graben, der
fatal,

Zu füllen. Doch umsonst und viel muß't er der Geißelhieb'
empfah'n,

Die jene ihm ertheilten in anzüglichem Neben, die

**Sich auf dem Berg versammelt schon, Schildknappen der
Speculation.**

Zulezt vor aller Anstrengung in Schwindel sank Jacobi hin.

Dies, Schelling, dichtetest du einst in freien Geistes freckem
Schwung,

Und noch in Erlangen hast du gepflegt den Dichter, welcher dem
Krisophan'schen Genius mit Eifer sorglich nachgestrebt,

Und uns die Gabel einst geschenkt und den romant'schen
Oedipus.

O möchtest du doch nicht etwa jetzt auch an einem Graben
steh'n,

Und dich in nebulosem Grau'n entzieh'n der Deutschen Wissens-
schaft!

Und möchtest sorgen du, daß nicht in Baiern die Philosophie
Lechleitnerisch verkuttet wird mit altsholast'schem Formelspiel,

Und daß in München mit der Kunst die freieste Speculation,
Vernichtend Visionenspuß, aufstrahlen mög' in hellem Glanz! —

Doch sieh', indeß ich plaudere, erscheint höchst undramatisch
hier

Ein neuer Bote, hemmend uns von Frischem die so dürftige
Handlung des Stücks. Desselben Wegs von München schreitet
er einher.

IX.

Dritter Vöte.

Von Mönchen sendet Herr von Leonharbi mich,
 Mit Trauerbotschaft Euch zu nah'n. Es konnte hier
 Ein wack'rer Streiter für der Wahrheit Sieg
 Erscheinen noch, allein der Tod hat plötzlich ihn
 Dahingerafft: sonst würdet Ihr Euch seiner freu'n.
 Karl Christian Friedrich Krause ist nicht mehr.
 Lebt wohl und weint dem Eblen eine Thräne nach.

25.

G h o r.

Nicht zaubern wir mit der Klage Getön, daß auch schon dieser
 dahinsank.
 Zwar Hegel's Tod, wie schmerzet er tief, doch Krause sei nicht
 vergessen;
 Um so weniger, als das Leben ihm nie sich freundlich wollte
 gestalten.
 In endlosen Müh'n, von Äußen bebrängt, im Kampf um das
 tägliche Brod selbst,
 Von Krankheit oft zerrüttet und oft verfolgt von tückischen
 Menschen,
 Die nicht erfaßten des Sinn's Aufschwung, des Geistes göttliche
 Höheit:
 So hat er sich gerungen von Tag zu Tag in mancherlei Nöthen.
 O traurig Loos, wenn des Denkers Stirn durch die endliche
 Sorge zerwühlt wird,
 Wie er des Leibes Blöße bedeck', dem heulenden Magen genug
 thu'!

Und wenn dann noch die liebende Frau in des Elends Grauen
dahinsiecht;

Wenn der Kinder Schaar die Erziehung heischt und tausend-
fältige Pflege:

Wohl scheint der Mann selbstständiger dann, wenn unbeweibt
er dahinlebt.

Mit trotzigem Muth ringt er ab dem Geschick die fernherwin-
kenden Kronen.

Den Völkern sagt er dann rücksichtslos, den Pfaffen und den
Tyrannen,

Was Wahrheit ist und es schreckt ihn nicht Brodlosigkeit oder
Gefängniß.

Dem off'nen Tod blickt er kühn in's Aug' und empfängt mit
seligem Lächeln

Des Henkers Streich, denn er weiß, es wird sein Blut ein
Segen der Menschheit.

Und doch sei des Eölibats Zwangschast stets fern von dem
Philosophen.

Denn es ist sein Amt, das Innerste, was der Mensch nur
vermag zu erfahren,

Die höchste Lust und den höchsten Schmerz in seinem Busen zu
tragen,

Und es bleibt der Mensch zur Hälfte vielleicht ihm räthselhaft,
wenn er selbst nicht

Als Gatte geliebt, als Vater gesorgt. Drum ordnete schon
in der Vorzeit

Das Gesetz Manu's bei den Indern, daß ein jeglicher Diener
des Drama

Eintreten müßt' in der Ehe Stand und Kinder zeugen, damit er
Einwurzele fest in der Erde Stamm. Und doppelt schmücket
der Lorbeer

Den Denker, welcher verleugnet nie der Wahrheit heiliges
 Walten,
 Obschon ein Weib im Arm ihm lag und Kinder das Knie ihm
 umfaßten,
 Wenn der Kerker droht und der Schlaringspokal von fanatischen
 Richtern gemischt war.
 So hast auch du, o Fichte, dich einst mit männlicher Seele
 benommen,
 Als dich der Fluch von Jena vertrieb, zum Gottesleugner
 gebrandmarkt;
 Und nicht hast du den donnernden Hall der Löwenstimme
 gemäßigt,
 Als von Berlin du das Deutsche Volk ansporntest zur Selbst-
 erhebung,
 Wenn auch der Trommelwirbel des Feind's erbeben machte die
 Fenstern
 Der Akademie und Rozebue dir, als Napoleonischer Scherge,
 Die Franzentödtenden Worte stahl, ein delatorisches Wichtlein.
 Und so auch, Krause, hast du dich stets mit ächter Würde
 benommen.
 In allem düstern Ungemach bist stets dir gleich du geblieben,
 Ein göttlich heiter buldender Mensch und vieles Schöne
 begannst du.
 Zwar mußte sich wohl, weil abseits du standst, gar manches
 Sonderlinghafte
 Erzeugen bei dir. Der herrliche Trieb, die Deutsche Sprache
 zum Werkzeug
 Der Speculation vollständig zu weih'n mit ausnahmsloser
 Bestimmtheit,
 Er riß dich zu barrochem Geschmack und Viele hörchten ver-
 wundert,

**Wenn außer der Schul' Erörterung sie von dir vernahmen die
Wörter:**

Bereinganzheit, Lebwesenlichkeit, gliedbauliches Tonkunstgebilde,
Und Gegensatzheit, Theilwesenlichkeit und eigenlebliches Dasein,
Selbstschaunisse, Theilheit, Denknis und gegenheitliche Satzung.
So redestest du, der Menschheit Bau als wahrer Maurer zu
fördern.

Doch hierin selbst liegt wohl ein Keim, aus welchem einstens
ein Baum noch

Erwachsen wird, den Deutschen ein Ruhm vor allen anderen
Völkern,

Daß ihre Sprache der Philosophie zusammt mit der der Hellenen
Aus tiefftem Geist kunstkundigen Sinns verschafft den vollkom-
mensten Ausdruck.

O Volk, vernimm die Mahnung des Chors, vergiß nicht, was
Philosophen

An dir gethan und laß nicht vergeh'n des edlen Krause
Gedächtnis.

Denn wenn er auch nicht zu den Ersten gehört, die der
Speculation sich geopfert,

So traun doch unter den Zweiten ist er zu nennen wohl einer
der Ersten.

X.

Chorführerin.

Nun endlich an das Werk zu kommen, scheint mir,
 War's hohe Zeit, denn Dionysos zürnt gewiß,
 Daß ganz in Lyrik unsere Komödie
 Sich aufzulösen broht. Wo bleibt das Drastische?

Herold.

O Beste, faß' Dich in Geduld, weißt Du denn nicht,
 Daß wir jetzt leben in der Zeit der Zustände,
 Die Göthe schon erfand, wenn gleich auch tadelte,
 In denen eben nichts geschieht. Der Status quo,
 Das ist der Faulthiergöthe unsrer Zeit. Wenn sich
 In irgend einem Winkel etwas regt, sogleich
 Siehst Du voll Angst die Fetzlinge. Wie Göthe sagt:
 Es keimt die Weltgeschichte jetzt getrocknet auf.
 Drum hin und herredend, ein ganz undrastisch Nichts,
 Verhalten unserm Zeitgeist wir uns ganz gemäß,
 Der allem Geist und aller That den Rücken kehrt.
 Was endlich willst von einer philosophischen
 Komödie Du für sonderliche Handlung seh'n?
 Dem Dionysos selber würde solches schwer,
 Will er nicht ausschreiben den Aristophanes.
 Das Reden war bei Philosophen stets beliebt;
 Sie ziehen aus dem Sumpfe der Begriffs-
 Verwirrung sich an eines armen Wörtleins Schopf.

Chorführerin.

Recht zur Bestätigung Deiner losen Rede seh'
 Ich hort desselben Wags von München abermals
 Ein Paar sich nah'n. O langweiligster Status quo!

XI.

Franz von Abdera und George Sand.

Franz von Abdera.

Euch Eulen grüß' ich, Euch, Ihr Centrumspeculanten,
 Dich, Herold, grüß' ich auch als einen längst Bekannten.
 Denn eh' ich dich gesch'n, ja eh' ich nur ein Wort
 Von Dir gelesen, hatt' ich Dich schon gänzlich fort,
 Und conterseite Dich mit Indignation
 In einem Briefchen ab aus Divination.

Herold.

Schon gut, es wird mich das, was Du sagst, nie geniren,
 Magst Du München und Wien noch so sehr allarmiren.

Franz.

Mon dieu, ich schreibe ja auch nur des Schreibens wegen,
 Und will damit zu nichts das Publicum bewegen.
 Kaufft's nur, so bin ich schon durchaus mit ihm zufrieden.

Herold.

Doch kommt die Zeit gewiß, wo Du von ihm gemieden.
 Rosenkranz, Centr. d. Specul.

Frang.

Eh bien! Warten wir's ab. Ich komme nicht hieher,
 Dem Philosophenvolk zu treten in die Querr.
 Ich will mich nicht gemein mit der bêtise machen,
 Den Centrumschuß zu thun. Vraiment, es ist zum Lachen!
 Das wahre Centrum ist doch ein Mystorium
 Und bleibet über sich, was es sei, ewig stumm.
 Ist ein Geheimniß noch auch nur 'nen Pfennig werth,
 Wenn es durch Auflösung zu sein hat aufgehört?
 Ich war Mitglied von allen geheimen Societäten,
 Doch nie erfuhr ich was, denn Positivitäten
 Sind gegen den Begriff von mystischen Vereinen:
 Mit Negationen nur führt man die Groß und Kleinen.
 Das Absolute ist ein absolutes Dunkel,
 In welchem einzig glänzt der Werner'sche Karfunkel.

Herold.

Was aber willst Du hier?

Frang.

Ich will mich amüsiren,
 Und schreibe flugs von hier die neuesten Brochüren.
 Der Stoff wird mir schon knapp. Mein Schüler Hoffmann
 brachte
 In seiner Vorhalle, die er aus mir erbachte,
 Es schon in Richtigkeit, daß Ich das Centrum bin,
 Und mit Verachtung blick' ich drum auf Alle hin.
 Was Kant, was Fichte, was Schelling, was Herbart, Hegel!
 Dies sind doch gegen mich nur überflüss'ge Flegel,
 Die, was aphoristisch seit Jahren ich gelehrt,

In einen breiten Schwall, System genannt, verkehrt.

Sie haben schändlich mir den Ternar abgestohlen,
Den freilich ich mir selbst vom Görlicher muß' holen.

O Jakob Böhme, wärst Du, Schuster, nicht gewesen,
Würde von mir gewiß man keine Sylbe lesen.

Doch herrlich hab' ich dich von Anfang ausgebeutet,
Und mit St. Martin und Hamann auch ausgebeutet.

Des Lichtes Vater ist die finstre Gluth des Blüthes;

Die Empirie die Frucht des eiteln Menschenwüthes;

Der Ungrund ist der Grund, das A ist auch das D;

Wie Meister Eckart spricht: das Ja ist Nein also.

Die Speise ziehet den, der von ihr ist, dahin,

Woher sie selber kommt. Es liegt ein hoher Sinn

In dem Mystorium der Generation:

Sie hängt zusammen tief mit der Cognition.

Swar ist seit Adams Fall die Natur corruptiret,

Und durch des Lobes Gift entstellend enerviret.

Doch hat sie immer noch in ihrer Richtigkeit

Den Rest der Ursubstanz und drum von Wichtigkeit

Ist die Erkenntniß, wie die Gratiabilität

Sie restituire in die Urstabilität,

Wie sie durch den Rapport mit dem Katholicism

Frei werde von dem Fluch des Revolutionism.

Nimmt dieser Fluch die Flucht vor der Restauration,

Erfolgt sodann das Glück der Subordination

Unter den Alerus, der das Mittlerthum bewahrt,

Und Niemandem sein Joch, das eiserne, erspart:

So wird die Menschheit zu der Emancipation

Von sich gelangen durch die kirchliche Union.

Herold.

Hör' auf, o Franz, hör' auf, noch länger zu salbadern;
Es gibt uns sonst nur Stoff zu scholastischem Habern.
Sag' lieber, wer mit Dir zugleich des Wegs gekommen?

Chorführerin.

Wer Dein Begleiter ist, gern hätten wir's vernommen?

Franz.

Excusez donc, Madame! Hier Monsieur George Sand,
Der Ihnen wohl bekannt als Madame Dudevant.

George Sand.

Ich komme allerdings von Ihnen nicht geladen.
Sie waren, Herr Herold, nicht in Paris. Bis Baden,
Bis Heidelberg nur sind Sie zum Aufruf gewesen,
Wie ich im Courrier de France jüngst gelesen.
Athen glaubt, es sei mit der Speculation
In Frankreich gar nichts mehr seit der Revolution.
Mais, c'est un préjugé, Monsieur, je Vous assure.
La spéculation a varié son allure.
Elle n'est plus scolastique, comme au moyenâge
Et hait la débauche de la libertinage.
Elle prend un autre goût, elle devient sérieuse,
Et n'a plus à présent l'esprit d'une danseuse.

Herold.

Mais, pardonnez, Madame, le docteur Mundt a dit,
Que demoiselle Dejazet, sous contredit,
Soit maintenant la gloire de la philosophie
En France.

George Sand.

**Le Docteur a souvent la manie,
D'exagérer des femmes les belles qualités.**

Herold.

Mais, quant à Vous, il reste une grande quantité
D'admirables talens.

George Sand.

O taisez Vous, Monsieur.
Je n'aurois jamais cru, que Vous étiez flatteur.

Franz.

Mais — wir vergessen ganz, weshalb Madame gekommen.
Sie hatte zu Paris vom Schießen hier vernommen,
Und wünschte dringend, ihm persönlich beizuwohnen,
Weil es für Studien zum Roman sich würde lohnen,
Den sie gerade schreibt. Er heißt: Spiridion.

George Sand.

Oui, je l'avoue, Monsieur, c'est mon intention.

Herold.

**Behandeln Sie darin die Emancipation
Der Frauen wiederum?**

George Sand.

Non, c'est un autre ton,
Qui m'est venu. J'ose de traiter hardiment
Une matière, qui m'intéresse infiniment.
C'est la religion, la foi, c'est le combat

De la pensée, c'est l'éternel attentat
 De la liberté, que Dieu même nous donna,
 Contre le joug, que la tyrannie imposa.
 Je peins les douleurs, que doit essuyer, qui veut
 Comprendre, ce qu'il croit.

Frantz.

Mein Freund, de la Mennais
 Hat meinem Schuß die Frau Baronin anempfohlen.

Herold.

O gerne würd' ich selbst, zum Fest Sie herzuholen,
 Gekommen sein, denn von den Dilettanten allen
 Mössen Sie, theure Frau, am Besten uns gefallen.
 Wie Sie auch in dem Kampf um Wahrheit, Freiheit, Recht
 Sich irren mögen, wie einseitig Ihr Geschlecht
 Auffassen, ja, wie Sie auch öfters sich der Grenze
 Des Darstellbaren nah'n: unverwundliche Kränze
 Blüh'n Ihnen hoch, weil Sie mit ernstem Sinn und Wesen
 Den Fortschritt unsrer Zeit zum Centrum sich erlesen.

George Sand.

Ja, Herold, heilig glüh'n in meiner Brust die Flammen,
 Die von der Erde nicht, nein, von dem Himmel stammen.
 Ich lechze nach Wahrheit, so weit sie mir beschieden,
 Die ich ein schwaches Weib. Ich will für mich nur Frieden,
 Wenn ich mit tapferm Sinn um Gott gestritten habe.
 Um's Kreuz nur schlinge sich die Rose auf meinem Grabe.
 Es hebt uns himmelan der rechte Seelenschmerz,
 Er lehret dulden uns und reinigt unser Herz.

Herold.

Wer so Dich sprechen hört, er sollte beinah meinen,
Der Pietismus zähl' Dich jezo zu den Seinen.

George Sand.

O jämmerliche Welt, die an dem Worte klebt,
Und nicht den Unterschied auch zu erkennen strebt.
Ist es denn einerlei, wenn zwei dasselbe sagen?
Willst, Herold, Du mich gar der Heuchelei anklagen?

Herold.

Es sei dies fern von mir. Ich war nur überrascht
Von Wendungen bei Dir, wie sie bei uns erhascht
Der flache Pietist, am Theetisch als ein Christ
Erkannt und anerkannt zu werden. Doch Du bist
Zu sehr eine Natur, als daß Du heucheln könntest.

George Sand.

Herold, o wenn Du mir ein einzig Wort noch gönntest,
So könnt' ich Dir vielleicht mein Inneres erklären,
Und Du Gerechtigkeit mir herzlich gern gewähren.

Herold.

Neben Sie, Madame, wir alle sind gespannt, doch ich vor
Allen,
Denn was Ihre Briefe sagen, hat mir ungemein gefallen.

Franz.

Wäre der Radicalismus, den Sie evangelisch nennen,
Vielleicht vom Theanthropismus unsres Herolds nicht zu
trennen?

George Sanb.

Schwer ist es, zu offenbaren, was das Herz mir oft bewegt,
 Und mit ahnungsvollem Beben mir durch alle Pulse schlägt.
 Alles, was da war, und Alles, was da ist und was sein wird,
 Drängt in mir sich oft zusammen, wie ein Knäuel geballt,
 gewirrt.

Grauenhaft will mich's erfassen und ich zitt're, ob die Erde
 Mir nicht unter'm Fuß versinke. Da rauscht ein unendlich
 Werde

Durch die Seele und von Neuem dann das alte Weltall lächelt:
 Statt des Sturmes Chaostoben milbes Säuseln wieder sächelt.
 Göttliche Natur, wie oftmals hast du mich erschreckt, entsetzt,
 Durch die teuflischsten Gestalten und wie grausam mich verlegt,
 Wenn du, was du erst geboren, tödtetest ohn' all' Erbarmen
 Und vernichtetest, was eben dir im Schooße wollt' erwarmen.
 Aber dann mit Zauberblicken wußtest du mich anzulocken,
 Wenn du über Thal und Hügel streutest deine Blüthenflocken,
 Wenn dein sieggewohnter Frühling durch die Lande heiter zog,
 Und mit jauchzendem Behagen alle Wesen überflog.

So hat die Natur mich immer hingestürzt in jähes Schwanken,
 Und nach ganz verschied'nen Zielen ausgesendet die Gedanken.
 Selbst wenn ich am Murbelbache, hingegeben sel'gen Träumen,
 Eingewieget von der sanften Perlwellen Silberschäumen,
 Da ich lag und wenn die Bienen um der Blumen Kelche
 schwirrten,

Und in zierlich sipp'gen Längen Mücken durch die Lüfte flirrten:
 Da mit Einem Male packte mich's voll Angst; zur wüstleeren
 Steppe ward die schönste Gegend, denn sie mußte mich
 belehren,

Wie sie doch zuletzt mir fremd sei, wie der Schwesterblick ihr
fehle,

Wie sie dem Cyclopen gleiche, dem die einz'ge Augenhöhle
Einst Odysseus ausgebohret. O wie schien der Blick der Taube,
Der des treuen Hund's mir grinsend und der tollste Aberglaube
Kroch empor in mir mit Eile. Spukhaft ward mir und zum
Sterben

Sehnt' ich mich. Wenn dann ein Mensch kam, war's ein
Bettler, Kind, ein Bauer:

O wie lösten sich dann plötzlich meiner armen Seele Schauer.
Ja, der Mensch, er ist dem Menschen wohl ein Gott, als
freies Wesen

Kann der Mensch von des Alleinseins Qual den Menschen nur
erlösen.

Die Natur bleibt stumm. Auf Gott nur in ihr an, so viel
du magst.

Nicht ihr Felsen, Pflanzen, Thiere, Donner, der du nieder-
krachst,

Nicht ihr Wasser, die ihr herausscht, nicht ihr Sterne in der
Höhe,

Ihr sprecht nicht, ihr seid nicht Gott selbst und das sehnüchtige
Wehe,

Das aus der Natur uns quellet, wird vom Menschen nur
vernichtet.

Auge schlingt sich in das Auge; voller Hoheit aufgerichtet,
Steht der eine mit dem andern, selig durch der Liebe Walten.
Und doch, wie sich eng' und enger Menschen auch umschlungen
halten,

Können sie doch nicht auf immer sich einander Alles sein.

Tod und Bosheit, Schicksal, Willkür, Lüge und frivoler Schein

Trennt sie; Treue selbst wird wankend, die auf Felsen schien
gegründet,

Und der Liebe Strom selbst ist es, der so oft in Elend mündet.
Ach! da schweift dann über seines engen Lebens born'ge Pfade
Sehnsuchtsvoll der Mensch zum Himmel, suchend eines Gottes
Gnade.

Die Geschichte dünkt ein Fluch ihm. Was die Anderen gethan,
Und was selber er vollbracht, sieht er mit Verhöhnung an.
So voll Hunger dann nach Ruhe ist der abgehezte Sinn;
Voll Verzweiflung schwankt zum Selbstmord der gebroch'ne
Geist dann hin,

Wenn er nicht zu Gott sich aufrafft, ob er schon sich ihm
verhüllt,

Und mit Zuversicht auf seine Hülfe gläubig sich erfüllt.

Die Natur vermag der Mensch wohl zu besiegen, aber nicht
Sich, den Menschen, und der Offenbarung ewig Wunderlicht
Muß das Räthsel erst ihm lösen, wie Gott ganz unscheinbar
handelt,

In das Niedrigste das Höchste, in den Zufall sich verwandelt.
Gott, du bist der ew'ge Mensch selbst und in deinem Geistesleibe
Sind wir Menschen deine Glieder. Bleibe bei uns, Gott, o bleibe,
Daß der Liebe Feuer niemals mög' in unsrer Seel' erkalten,
Womit dich und alle Menschen, die Natur umarmt wir halten,
Daß in allen blut'gen Schmerzen, daß in allem Hochentzücken
Du, o Geist, als deine Kinder uns mög'st an das Weltherz
drücken!

Herold.

Des Klosters Tochter, Tochter auch der Welt, wie gern
Theilt Dein Gefühl die Seele. Mächt'ge Sympathie

Erregst Du in uns. In der Herzen Abgrund steigt
 Voll Mitleid Du hinunter, zeigst meisterhaft,
 Welch' Egoismus unsere Modernität
 Durchwühlt. Die Werkstätte der Zeit, der Habsucht, Wollust,
 Des Ehrgeizes Dämonen offenbarst Du uns.
 Ja, George Sand, was wären wir, wär' nicht ein Gott!
 Was wären wir, wenn aus den Lavagüssen nicht
 Ein frisches Grün endlich erblüh'te! Doch es spannt
 Sich über des Vulcanes Flammensäule hoch
 Der ew'ge Himmel. Ueber Aschenregen, Qualen,
 Zerstörung und Verwesung lächelt heiter er.
 Als Scheusal sich zu wissen, unerträglich ist's.
 Kein Mensch ist Teufel g'nug, sich selbst genug zu sein.
 Die Liebe ist des Geistes letzte Wesenheit,
 Von Händen aufgebaut, verfallen Tempel und,
 Selbst sterblich, selbst mit Schwächen aller Art bedrückt,
 Verlieren bei den Sterblichen die Priester wohl
 Ihr Anseh'n. Aber unvergänglich ist der Grund,
 Den Gott gelegt, ja, der er selber ist. Er hat
 Sich in des Menschen Herzen seinen Tempel selbst
 Bereitet, den lebendigen, worinnen er
 Sich Wohnung machen will. Doch opfern muß das Herz
 Sich ihm, daß alles Eitele und Böß erstirbt;
 Dann steigt's, ein Phönix, aus der eignen Asch' empor,
 Zu dir, dem Liebenden, dem Ueberjüngenden!

George Sand.

So denk' ich auch. In diese Hoffnung wappn' ich mich,
 Ertrag' in Demuth so den Spott und Hohn der Welt,



Und weiß recht wohl, daß jenes Frankreich und Paris
 Noch nicht die Welt, hält' sich's verblendet auch dafür.
 Nicht jener Jammer der zerrissnen Geister, die
 Mit Engeln jauchzen und mit Teufeln knirschen, weil
 Sie frei sich preisen und in der Verworfenheit
 Der Hypercultur doch der Sünde Niscl als
 Haut gödt bedürfen, weil sie in dem Sündigen
 Die Willkür schmecken und zugleich voll Ironie
 Verachten. Dieser Wust endloser Schuld ist nicht
 Die Welt.

Herold.

Rein, George Sand, Gott sei gedankt dafür.
 Auch Du eröffnest oft in andre Zeiten uns
 Den Durchblick. Schau' hin, welch' ein Reichthum der Welt,
 Welch' eine Breite frischen Lebens! Winken nicht
 Uns ferne Ufer magisch zu? Es glänzen die
 Schneespitzen ries'ger Feuerberge. Hoch herab
 Donnern im Fall die mächt'gen Ströme hin.
 Urvälder überstürzen sich in Zeugungskraft.
 Den ersten Laut noch der Cultur, voll Schüchternheit,
 Stammelt des Siedlers Art. Welch' ein Getümmel zieht
 Aus jagdbreicher Waldeinsamkeit vom Lager der
 Rothhäute, von der kühnen Squattern Meierhof,
 Bis zu den klugen Yankee's, bis zu dem Geläut
 Der Dampfer, die, vermischend alle Sprachen und
 In allen Farben flaggend, in dem Hafen sich
 Den Platz bestreiten. Ja, wenn das Gemüth bei uns
 In trister, binnenländischer Blasirtheit sich

Verödet, spült des Meeres Woge von uns ab
 Den Staub. Es weht aus der jungfräulichen,
 So eben erst geriss'nen Furche ahnungsvoll
 Die neue Zukunft uns entgegen. O der du
 Vereinigt beide Hemisphären hältst,
 Seatsfield, Glück auf! Der nächtlich in sich brütenden,
 Angstvollen Seele Krampf und Kampf lösest du auf
 In heitre Weite. Aus dem labyrinthischen
 Geschick des Einzelnen führst du uns in die Welt,
 Und voller Weisheit zeigst du uns des Christenthums
 Verborg'nes, segenvolles Wirken auch in der
 Seltsamsten Form und bildest auf's Getreueste
 Der Völker Sitten, Moden; zeichnest uns genau
 Der Stände Vorurtheile zum Bewundern ab,
 Voll Poesie. Auf denn, Ihr beide, die Ihr Euch
 In Byrons und in Göthe's Nachlaß so getheilt,
 Seatsfield und George Sand, Ihr seid die Häupter jetzt
 Unsr's Parnasses. Doch gesteht, Philosophie
 Hat Euch erzogen, hat durch Einsicht duldsam Euch
 Gemacht und hat auch im Bewußtsein Euch mit Gott
 Versöhnt; mit Gott, welchen des aufrichtigen Mönchs
 Hora gleich sehr erbauet, als der flücht'ge Hauch
 Des Seufzers, den, gepreßt, aus seinem Innersten
 Im Markt des Lebens ihm der Vielgeschäft'ge weicht. —

George Sand.

Du meinst es gut mit mir, doch wohin schweifst Du aus,
 Da längst schussfertig wohl die Philosophen steh'n.

H e r o l d.

Nicht ohne Zug mahnst Du an die Versäumnis mich.
 Da jezo Alles ruhig sich geschaaret hat,
 Scheint passend mir's, endlich zum Wert zu gehen, denn
 Aufrichtig wünsch' ich meines Kunt's Entbindung halb,
 Und läst'ig wird das stete Renansangen nur.
 Doch von der Scheibe hab' ich zu bemerken noch,
 Daß sie von mystischer Natur. Es kann nur der
 Sie schauen, der das Centrum kennet in der That.
 So wie den Bogen des Odysseus nur er selbst
 Zu spannen einst im Stande war, so auch erblickt
 Das Centrum nur, der selber es aus sich erzeugt.
 Nun, Chorgesang, stimm' an des Wettstreits Lied!

C h o r.

Wohlauf, Philosophen, zum Gewehr, zum Gewehr,
 Hinein in das Schwarze geschossen.
 Hier draußen wird Euch das Herz einmal schwer,
 Hier unter des Kampfes Genossen.
 Und setzet Ihr nicht das Leben ein,
 Nie wird Euch die Wahrheit gewohnt sein!

XII.

Speculative Walpurgisnacht.

Herold.

Nun wollen wir, meine verehrte Frau Baronin, deren Spiridion meine größte Erwartung rege macht, uns auf diese Hasenhalbener Rasenbank niederlassen und uns der Deutschen philosophisches Schützenfest in Ruhe betrachten. An Monologen wird es nicht fehlen! Nehmen Sie Platz, Herr von Abbera. So. Da taumelt ja schon ein Philosoph heran; wie eine Schnecke mit den Fühlhörnern nach einem Anhalt tastet, scheint er die Scheibe zu suchen.

Der Dämonische.

Dummes Zeug. Ich sehe keine Scheibe. Aber es kann ja auch keine geben. Das Absolute ist das Perpetuum mobile. Sein Centrum ist ubiquae et nusquam. Hab' ich doch alle Winkel durchkrochen, die man mir als seinen Wohnsitz rühmte. Ich bin nach einander Alles gewesen, was man philosophisch sein kann: schwärmennder Platoniker, Bonbon schmauzender Epikuräer, Mäßigkeitsvereinstiftender Stoiker, Begriffestolzer Aristoteliker. Nicht genug hiermit. Ich habe auch dem Endlichen entsagt mit Spinoza, habe mit Leibniz monadischen Kaffee getrunken, habe mit Kant mir selbst kategorisch befohlen, was ich sollte und mit Fichte mich selbst gesetzt. Ich bin mit Schelling absolut, mit Hegel an und für mich geworden. Ja, ich bin ein Proselyt der Synagoge, ein Convertit der heiligen Römischen Kirche gewesen und zuletzt doch wieder protestantisch geworden. Von diesem An- und Ausziehen so vieler Gestalten

des Bewußtseins wird man ganz schwindelnd. Mein Selbst ist darüber zum Haubenstock verschrumpft. Von Moment stürzt mein Bewußtsein phänomenologisch zu Moment, wie ich es in meiner Centralphilosophie beschrieben habe. Ich bin, wie Hegel sagt, der Taumel des Ganzen, an dem kein Glied nicht trunken ist. Hui! Die dialektische Berserkerwuth wirbelt mich fort!

Er schlägt ein Nod und verliert sich in den Hintergrund.

Der Rächterne.

Der arme Mensch! Sein Aberwisch ist der lebendige Beweis, wohin die neueste Speculation führt. Ich habe das immer gesagt. Die Polizei sollte so etwas gerabezu verbieten. Wir machen uns bei unsern aufgeklärten Nachbarn nur lächerlich. Die Philosophie kann nicht empirisch genug zu Werke geh'n. Die solideste Basis ist die beste. Ich halte es mit den Engländern und Schotten. Hier, in dem ausgelebten Europa, wird die Philosophie freilich überhaupt nicht mehr weit kommen. Mich ausgenommen, findet sie hier auch keinen gesunden Menschen mehr. Was soll sie hier noch bilden? Welche psychologische Früchte kann sie hier noch hoffen? Ich bin Europa müde und gehe nach Nordamerika. Da winkt mir das Centrum des praktischen Verstandes. Göttlicher Franklin, wie herrlich hast du den Menschen als das Maschinenerfindende Thier erklärt. Ihr Thoren hier habt nicht hören wollen, so mögt Ihr denn fühlen. Ich bin nicht Schuld daran, wenn Ihr noch so unmdindig, schwachköpfig und unerzogen seid, denn ich habe Euch eine Pädagogik in zwei Bänden geschrieben. Aber Ihr Undankbaren lest sie nicht einmal. Ja, auf allen Feldern der Philosophie

habe ich schon Weizen zwischen das Unkraut gesäet: aber Ihr seht es nicht einmal. Adieu. Ich schiffe mich in Hamburg nach Boston ein. Mög' es Euch besser gehen, als Ihr verdient.

W.

Philosophischer Lautener.

Schmerzlichst berührt es den tieferen Denker, wenn er sieht, wie die heilbringendsten Wahrheiten noch immer umsonst da sind. Wie lange ist nicht schon die Erfindung des Widerspruchs gemacht. Hegel hat bewiesen, daß das Wahre nur das ist, was sich widerspricht. Entzückender Gedanke! Der nüchterne Verstand hat sich immer vor der Vernunft des Widerspruchs gescheuet und die Wahrheit so trivial als das definiert, was sich nicht widerspricht. Seit ich aber den Generalbaß darnach eingerichtet habe, so daß er das Absolute in lauter Disharmonien austönt, wird man schon anderer Meinung werden. Kling, Laute, Kling aus dem contrabictorischen Concentrum. Brumme, Flirre, summe, schwirre die Centralbaßtöne der Welt vernehmlich in's Ohr!

Er spielt auf seiner Laute. Wo er hinkommt, hält man sich die Ohren zu.

Karl Friedrich Parricida.

Ich sehe das Centrum wahrhaftig nicht in solchen Absurditäten, sondern in der Nothwendigkeit einer nochmaligen Umgestaltung des ganzen Systems. Ueber das Wie bin ich freilich noch zweifelhaft. Doch das ist die geringste Sorge. Genug, daß ich die moralische Ueberzeugung von mir habe, es zu treffen, sei es, wie es auch sei.

Vorüber.

Rosenkranz, Centr. d. Specul.

6

Privatdocent.

Sechszehn Jahr lang bin ich Privatdocent der Philosophie gewesen, aber von einem Centrum weiß ich nichts, das Geld müßte es denn sein, denn Geld hab' ich immer gebraucht, wenn ich auch noch so viel philosophirte. In meinen philosophischen Denkwürdigkeiten hab' ich mich vor dem Publicum bis auf das Hemde ausgezogen und ihm auch nicht die elendesten Krähwinkleiten meines Daseins, keine meiner Erbärmlichkeiten erlassen. Ich habe ihm objectivst als Verfasser meines miserablen Lebenslaufes erzählt, wie ich aus der Philosophie endlich durch Vermittlung genussüchtigen Leichtsinns und schlechter Wirthschaft, zuletzt durch Speculation in Spanischen Papieren, bis zum problematischen Supernumerarius im Consistorium der Mark Brandenburg heruntergekommen bin. Und doch, trotz aller mitgetheilten Documente von meinem Vater, meinem Schwager und meiner Frau, weiß ich noch nicht, ob ich eigentlich Schuld an meiner Geschichte bin oder die Vorsehung, der ich nämlich sie gern in die Schuhe schieben möchte. Das ist der kurze Sinn der langen Abhandlung, mit welcher ich vorläufig mein Leben beschlossen habe. Wie kann man auch in solch' vagabundenhafter Stimmung noch das speculative Centrum gehörig auffassen. Lieber nehme ich den letzten Gulden und gehe in die Oper, denn ich bedarf in meiner gebrückten Lage der Zerstreuung zu sehr.

Ab in die Oper.

Speculativer Lebenskünstler.

Wie ich diesen armen Preußen so Klagen höre, überzeuge ich mich aufs Neue, wie sehr ich bereits das Centrum getroffen

habe. Ich kann ganz ruhig sein. Die Anerkennung wird mir nicht entgehen. Mag man von meinen Strahlen Deutscher Anschauung erblinden, mag man mein tretradisches Organon immer noch nicht versteh'n, mag man meine naturphilosophischen Ideen sogar vergessen haben: Eins meiner Werke wird mich überleben, weil es sich einleben wird in die Nation, weil es sich schon in sie eingelebt hat, weil es schon in tausenden von Exemplaren verbreitet ist, weil es schon die zweite Auflage erhalten hat. Das bist du, System der Privatökonomie, worin ich das Ganze des Familienhaushaltes wissenschaftlich begriffen habe. Werk des Deutschen Geistes, Werk des berühmten sinnigen und innigen Deutschen Familiendaseins, Werk der wichtigsten Weisheit, welche bisher wie eine treue Magd in unscheinbarer, unbegriffener Verborgenheit wirkte. Ist es nicht die Ehe, das Vermögen, das Auskommen, die angemessene Einrichtung, die Gemüthlichkeit des Hauses, die Erziehung der Kinder, das rechte Regiment des Gesindes, die Beschaffenheit der Zimmer und Meubel, ist es nicht zumal Küche und Keller, wovon so unendlich viel abhängt? Ach, Ihr hochmüthigen Philosophen, Euer Haus ist das Centrum und der Denkproceß kann nur gut von Statten gehen, wenn man im Kreise der lieben Seinigen, in einem geschmackvoll decorirten, gesundlustigen Zimmer, ein nahrhaftes Mahl mit Heiterkeit genossen und eine Flasche Würzburger dazu getrunken hat.

Vorüber.

Gluthbach.

Nein, über den Philister! Das soll nun Philosophie sein und verbrämt sich gar mit Homerisirenden und Hesiodischen
6*

Kloßlein, besingt sich in einem Anhang in Hexametern. O Ihr Philosophen, Ihr homunculi der Gegenwart, seid durch die Bank Lumpen. Hier und da ein honetter Kerl. Aber wie lange dauert's, so hat er auch die Courage verloren, weil die Pfaffen jetzt wieder dominiren und mit dem Gewäsch von ihren Zenseitigkeiten und historischen Basen lauter Heuchler machen. Da schlagen sie denn bald sein pietistisch die Augen nieder, wie junge Mädchen in der Pension und lispeln so intriguant, wie alte Kupplerinnen. Göttlicher Zweifel, wo bist du hingeflohen? Hast du dich vielleicht zu mir geflüchtet? Hast du in meiner ländlichen Einsamkeit eine willkommene Freistätte gefunden? Ja, Zweifel, ich bete dich an! Du bist die wahrhafte Emancipation von aller Schulfüchseriei, von aller Systemschrauberei und albernen Schulkamerabschaft. Schatten Bayle's, hast du dich am Ende in mir incarnirt, der Brutalität des gedankenlosen Positivismus den Daumen auf's Auge zu drücken? Großes Nichts, absolute Elasticität des annihilirenden Denkens, du bist das Centrum, dessen ätherische Existenz all' Eure Brillen nicht erfassen werden. Suchhe, ich hab' meine Sache auf Nichts gestellt!

Mann der äußersten Linken.

Nimm mich mit, wahrer Junge! Laß uns zusammen einen Schoppen Wein trinken und die ganze Welt auslachen. Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas.

Gluthbach.

Ich bin zwar gern allein und habe an meinen curiosen Büchern Gesellschaft genug, aber Du gefällst mir.

Mann der äußersten Linken.

Diese abstracte, nur an Sand überconcrete Hasenhaide preßt mir die Brust. Ich sehne mich nach Schwabens Nebenhügeln. Aufrichtig, in diesem kalten Berlin würde mir alle Speculation ausgehen und ich würde ein so ordentlicher Mensch werden, daß mein himmlisch confuser Freund, der Maler Nolten, mich gewiß nicht wieder erkennen würde. Ja ich würde zuletzt gar noch glauben, der zweite Theil von Göthe's Faust sei ein Kunstwerk, woran ich doch bisher glücklich gezweifelt habe.

Gluthbach.

Ja, komm! Das Berlin'sche Selbstbewußtsein, welches auf alles Anderssein so ennuyirt und verächtlich herabsieht, empört mich. Gib ihm Dein Eigenstes, überrasche es mit den ursprünglichsten Productionen, mit nie vor Dir in eines Menschen Hirn gekommenen Gedanken, es wird sich schnell das Deinige mit indifferenter Miene aneignen und thun, als sei es von Adam an so gewesen. Wir wollen uns daher decentralisiren. Du siehst wohl, wie der Herold nichts dagegen hat, denn er blinkt uns mit den Augen zu.

Herold.

Ich denke, wir kennen uns. Gern ging ich mit Euch, aber ich muß schon meinen Posten halten. Ist man einmal so veröffentlicht, so hat man keine Minute mehr für sich. Lebt wohl und grüßt meine Freunde Binder und Märklin.

Gluthbach.

Nolten's bestellen.

Weide ab.

Nachfolger Petri, auf welchem als einem Felsen die Kirche gebaut ist: Er ist das Centrum! Schaut hin, wie er vor Sorge um Euch, die Ihr mit fremden Götzen, mit Glaubens-, Gewissens- und Denkfreiheit ruchlose Unzucht treibt; schaut hin, wie er sich ängstet, daß immer noch mehr Seelen in den Abgrund der verderblichen kegerischen, Seel' und Leib zur Hölle verdammennden Lehre gezogen werden möchten zur Schmälierung und Verringerung der wahren katholischen Kirche. O schaut hin, wie die Apostasie der Rutherischen Bischöfe ihn als unheilvolles Sympton einer traurigen, von seiner segensreichen Herrschaft entbundenen Zukunft tief erschüttert; schaut hin auf seine gramumwölkten Züge, seine zu Gott um Stärke flehenden Augen, die Bitterkeit seiner Prüfung mit Apostolischer Geduld zu ertragen; Philosophen, schaut hin und wenn Ihr alsdann doch noch nicht katholisch werdet, so seid Ihr wahrhaftig schon durch und durch Protestanten und ist Euch nicht mehr zu helfen.

Pseudoprotestant.

O, ich will mir's ja überlegen. Geben Sie, hochwürdigster Herr, in Aufsehung meiner die Hoffnung noch nicht auf.

Viele, sich hänselnd herandrängend.

Ach, wir wollen ja gern glauben, daß der Papst das Centrum ist. Es ist ja so bequem, daß man sich nichts Besseres wünschen kann. Der Protestantismus und das selbstständige Philosophiren macht zu viel Mühe. Sie glauben nicht, wie gern wir uns einem Höhern beugen, wie wir die Auctorität lieben, wie Pantoffelkuschl'ich wir sind.

Alerokrat.

Gut, Verehrte. Eine anständige Versorgung ist jedem gewiß, der auf den rechten Pfad zurückkehrt, wie ja auch im Evangelium der Vater für den verlorenen Sohn, als er reuevoll ihn wieder suchte, ein Kalb zurichten ließ. Treten Sie mit mir ein wenig bei Seite, die näheren Bedingungen zu besprechen und besonders Ihnen einige Weisungen zu geben, wie Sie dem fatalen Verdacht des Jesuitismus, der sogleich alle segensreiche Wirksamkeit zu hemmen pflegt, entgegen können.

Treten bei Seite.

Theokrat.

Wie viel Blumen Dein Humor, o Wiener, auf den Pessimismus streue: er bleibt doch ein Leichnam. Auch die Schriften Deines nun schon in Gott schlummernden Freundes Heinrich Pabst helfen dem Papst nicht mehr. Ehre der Kirche, Ehre den wackeren aufopferungsvollen Priestern in ihr. Aber frei muß der Mensch sein. In seinem Innern muß er seinen Gott als sein und der Welt Centrum hegen. In den Tiefen des Gemüths muß Christus in ihm geboren werden aus heiligen Wehen. Der irdische Mensch muß zerbrechen, damit der Herr der Herrlichkeit in ihm auferstehe und Gestalt gewinne. Gott und Mensch sind das Alpha und Omega des Alls und der Gottmensch ist die anthroposophische Synthese. So hat es schon die alte Deutsche Theologie gelehrt, so lehre ich noch. Diese Freiheit unseres Geistes, der von Gott stammt und alle Wunder der Welt in sich birgt, so daß er nur in sich nieder zu steigen braucht, um alles Reichthums zu seliger Gnüge inne zu werden, das ist das rechte Evangelium. Wir entsagen

unserm eitlen Ich, um in unserm ewigen uns wieder zu finden. Der äußerliche Gehorsam, die äußerliche Zucht sind nur an sich nichts bedeutende Nachahmungen der geistlichen Zeugung, die unter schwerem Kampf in unserm Innersten ihre bräutlichen Feste begeht. Wie Tell einst dem Apfel durch das Herz traf, so hoffe ich, in mir selbst die rechte Mitte nicht verfehlt zu haben.

Kritischer Poet.

Heil Ihnen, Sohn Helvetiens! In dem Wendepunct, welchen ich der Philosophie geweissagt habe, werden Sie nicht die unbedeutendste Felge im Rad des Umschwunges sein. Nur werden Sie mitunter zu abstrus. Wenn Sie wünschen, werde ich Ihnen mit Vergnügen den Ariadnesfaden borgen, den ich erfunden habe, um sich aus allen speculativen Labyrinthhen so gleich wieder heraus zu winden. Oder wünschen Sie von mir in unserer Staatszeitung zeitgemäß portrairt zu werden?

Theokrat.

Herr Doctor, Sie sind zu gütig! Machen Sie was Sie wollen, aber verderben Sie mir meine gottgeschaffene Physiognomie nicht. Sie wollen mir einen Ariadnesfaden borgen und scheinen mir noch gar nicht wissen, was ein wahres Labyrinth ist. Sie verstehen etwa ein Chaos darunter?

Kritischer Poet.

Was nehmen Sie doch gleich für einen gereizten Ton an! Daran erkennt man recht den Süddeutschen. Gustav Schleier hat wohl Recht, wenn er das Wesen der Süddeutschen in die Individualität setzt. Da ist es mit uns Norddeutschen ganz anders. Wir sind zugänglich. Wir werfen uns aus unserer

leeren Subjectivität auf Etwas, auf Alles. Wir haben eine ungeheure Capacität. Wie Sie mich hier sehen, habe ich z. B. alle Griechen und Römer verbaut. Sollten Sie mir das wohl anmerken?

Theokrat.

Wahrhaftig nicht. Freilich, in solch widerstandlosen, mit jedem Winde buhlenden Flachheiten, wie dieser Boden um Berlin, wie diese Hasenheide, begreift sich so etwas. O ihr meine Alpen! Wenn die Gießbäche in's Thal rauschen, der Fohel des Wandernden larchenhaft erschmettert, wenn der Hirt auf der Alm die Heerde zusammenruft, der Jäger mit dem Stutzen der Gense von Klippe zu Klippe nachspringt, der Adler über den nachtgrünen Wäldern seine Riesenslügel ausreckt, und die eisgekrönten Gipfel der uralten Berge mit stiller Majestät dicht unter den Gestirnen herwinken — o dann fühl' ich recht, daß alle Philosophie nur eine Bildersprache ist. O Gott, alle Speculation ist nur ein Nachhallen deiner Offenbarung. Leben Sie wohl, mein Herr! Ich halt' es hier nicht mehr aus. Ich bekomme das Heimweh. Wie bin ich nur einen Augenblick hiehergerathen!

Stürzt ab.

Kritischer Poet.

Sonderbarer Mensch! Er hat mich ganz weidherzig gemacht. Ich muß mich etwas aus dieser tumultuarischen Umgebung entfernen. Meine Stimmung ist umgeschlagen. Ich bin gar nicht mehr zum Flaniren, zum Beobachten gemacht. Es regt sich in mir, als wollte ein Fied flügge werden.

Ab.

Orthodoxist.

Wenn das so fort geht, so werden wenig Concurrenten übrig bleiben.

ubique.

Der Methobist ist nach Wien gereist. Der dämonische Centralphilosoph ist radschlagend in die äußerste Peripherie ausgewichen. Der Nüchterne ist nach Amerika ausgewandert. Der Privatdozent ist in die Oper gegangen. Der speculative Lebenskünstler sitzt bei einer Flasche Würzburger. Gluthbach ist mit seinem Gumpen in eine Schwäbische Kneipe gezogen. Goldens-steen läuft verlegen umher, sich ein Schießgewehr aufzutreiben. Der Aestokrat ist mit seinen Neophyten auf dem Wege nach Rom. Der Theokrat hat sich in seine Alpen zurückgeflüchtet und der kritische Poet hat sich in den schattigsten Buchengang des Thiergartens verloren, ein Lieb auszuträumen:

Revenant.

Die gerechte Sache wird siegen.

ubique.

Es ist wahr, schon daß wir so allein gelassen werden, soll uns eine günstige Vorbedeutung sein.

Orthodoxist.

Aber hören Sie doch, verehrte Freunde, was erhebt sich dort für ein Geschrei? Ein junger Mensch haranguirt dort einen andern, als ob er ihm das Garaus machen wollte.

XIII.

Enthusiast und Neohegelikus.

Enthusiast.

Mein Herr, ich habe die Ehre, Ihnen zu sagen, daß Sie sich noch im crassesten Mißverstande befinden, wenn Sie das für Hegel's System halten, was Sie mir so eben sagten. Sie sind auf einem Holzwege. Und Sie wollen mit dürftigen Broschüren ein neues Hegelthum begründen? Sie sind ja ein spekulativ noch unwiedergeborener Mensch. Sie haben sich gar noch nicht gehörig mit sich selbst entzweit, um sich schon wieder mit sich versöhnt setzen zu können. Ja, mein Herr, Sie sind noch ein Novize ohne alle durchschlagende Kraft. Sie sollten noch warten, bis der Bart Ihnen gewachsen ist, bevor Sie über solche Dinge mitzusprechen wagten.

Neohegelikus.

Helft, ihr Nornen und Valkyren! Göttliche Ranen, wolt diesen Frevler ereilen! Götterdämm'ung sinke nieder! Wolf Fenris, komm, thu deinen Rachen auf und verschlinge die glaubenslose, begriffsmüthige Brut der Hegelinge! Heiliger Georg, Patron der ehrenvesten Reichsritterschaft, spreng' heran auf deinem milchweißen Unschuldsroß und bohre deine niefehlende Lanze diesem höllenerzeugten Drachenumgethum in den verruchten Leib! Odin, Wodan, der du Alles durchwubst und durchwäbft, vernimm die volksfäßliche Sprache deines christlichen Verehrers und laß dich über die vermaledeieten Tendenzen dieser Hegeliter aufklären! Volk Germaniens, steh' auf gegen sie in allgemeiner Schilderhebung! Nimm ein Exempel an den hiderben Helnetiern!

Enthusiast.

Kindisch Hasenber! Reize nur das Volk auf und sieh', wohin das führt. Statt den Fortschritt der Zeit zu begreifen, statt an dem Werk der Erkenntniß mitzuarbeiten, statt zur Lösung der Räthsel Beiträge zu liefern, statt im Aether der Idee zu schwimmen, statt in dem speculativen Geisterreich der Hegel ein nützliches Mitglied zu werden, fallen Sie unglücklicher in eine nicht einmal problematisch, sondern positiv mythische Zeit, in das Scandinavische Burschenthum zurück. Sie sind ein Verlorener und haben vom Begriff noch keine blasse Idee. Da kommt der Historiker spaziert. Fragen Sie den einmal, als einen Unparteiischen, der nur dem Factum Recht gibt.

Historiker

in Begleitung von zwei Gensdarmen.

Was gibt's denn hier? Ich wollte auf den Kreuzberg gehen, um mich an der modernen Gothik seines höchst modernen Denkmals doch etwas zu vermittelaltern. In dem abscheulich modernen Berlin hat man Mühe, eine halbweg mittelalttrig krumme Gasse und dunkle Winkel zu finden, wie ich sie liebe. Da hör' ich hier unten in der Hasenhaide einen solchen Lärmen, daß ich für meine Pflicht hielt, nachzusehen, welche Facta hier für Alios Griffel reifen. Da ich Ruhe und Ordnung liebe, so habe ich gleich ein paar handfeste Freunde mitgenommen.

Enthusiast.

Mein Herr, welch' ein Verfahren? Ich erinnere mich freilich, daß Sie Dießterweg versicherten, Sie seien für die polizeiliche Pädagogik geboren. Aber Sie werden doch nicht die

Käufer zum Correctiv wissenschaftlicher Händel machen wollen? Vergleichend ist für die Theilnehmer des Geisterreichs, für die Mitglieder der speculativen Gemeinde eine zu materielle, ja beleidigende Auffassung.

Neohegelismus.

Nein, Historiker, lassen Sie sich durch schöne, aber schlechte, höchst jungdeutsche Redensarten in Ihrem ächt Germanischen Beginnen der alten Behme nicht irre machen.

Schaar der Hegelingen.

Die Philosophie darf solche Antastung nicht dulden. Sie ist mündig genug, sich selbst zu überwachen.

Schaar der Hegeliter.

Die Philosophie garantirt dem Staat aus ihren Kämpfen die herrlichsten Resultate.

Historiker.

Wird dem Staat sehr angenehm sein. Ich scheere mich nichts um die Idee, aber um den heillofen Lärm, den Sie hier verführen, kümme ich mich. Was Philosophie ist, mögen Sie, meine Herrn, vielleicht verstehn. Dafür hab' ich kein Talent. Denken und faseln Sie Unsinn, bis Sie daran erwürgen. Aber die Form ist etwas Anderes, als der Inhalt. Auf die Form muß ich mich verstehen. Glauben Sie mir, ich weiß, was ein Factum ist und bin nicht umsonst Professor der Geschichte.

Neologist.

Sie sind ein philosophischer Barbar. Sie trennen Form und Inhalt. Schöne Birtthschaft. Ich muß Ihnen nur sagen,

mein Herr, daß Ihr Benehmen mir als Factum zwar sehr wirklich, als Inhalt aber sehr unvernünftig vorkommt.

Historiker.

O Ihr Hegel'schen Papagaien mit Euren wüsten Formelspiel, womit Ihr Euch die Seele verödet. Ihr Zungen, die Ihr Euch anstrengt, die Keule des Herkules, die Ihr nicht rühren könnt, für Euren Spazierstock auszugeben. Der alte Hegel lehnte sich im Grabe um, hörte er, daß Ihr Euch nach ihm zu nennen die Frechheit habt. Ich stand ihm näher, als Ihr ihm je kommen werdet.

Schaar der Hegelinge.

O wir verstehn ihn besser, als er sich selbst verstand. Der Erfinder eines Systems kann sich nie so klar sein, als die, welche auf seinen Schultern steh'n.

Praktischer.

Fortschritt, meine Herren, Fortschritt. Wenn Sie dies doch nur recht beherzigen wollten, so würden Sie sehen, daß wir weit über Hegel hinaus müssen. Sie würden begreifen, was unserm Zeitalter Noth thut. Sie würden die Speculation mit der Industrie vertauschen und, statt neue Compendien voll antiquirter Fundamentalphilosophie zu schreiben, vielmehr funkelnelneue Eisenbahnen anlegen.

Leo rugiens.

Haltet zusammen, Freunde, Commilitonen, Hegelingen! Fortschritt! Streckt Euch nach dem, was Vornen ist. Leget die Hand an den Pflug, ohne rückwärts zu blicken, sonst seid

Ihr unserer Zeit nicht werth. Klammert Euch nicht an den Schweiß irgend einer philosophischen Mähre, sondern blickt als freie Männer, als Protestanten um Euch. Das System, auch das beste, ist ein vergänglichendes, bornirtes Product seiner Zeit, ist nur eine einstweilige Waffe. Auch die Romantik war einst löblich, aber nun ist's an der Zeit, sie zu proscribiren. Selbst der alte Hegel, sonst ein ehrenwerther Mann, war von ihrem Dusei nicht ganz frei. Ja, es muß anders, es muß besser werden. Der Protestantismus, die freie Wissenschaft culminiren erst jetzt. Die Herrn von der Finsterniß müssen wie Schatten vor ihrer Sonne entweichen. Es muß Licht werden, Licht!

Historiker.

Feuer, Feuer! Meine Herrn Gensbarmen, fassen Sie die Rotte.

Schaar der Hegelingen.

Ja, nun gilt es Kopf und Kragen.

Gensbarmen.

Saubern.

George Sand ist aufgesprungen.

Monsieur d'Abdère, qu'est ce que cela? Est cet-une émeute? Est ce que, qu'on fera des barricades?

Franz.

Madame, restez tranquille. Nous sommes en Prusse. Le gouvernement y est trop éclairé et se réjouit d'une trop grande sympathie avec toutes les classes de la société, pour craindre une révolte. On aime en Prusse

Rosenkranz, Centr. d. Specul.

7

trop la paix et le travail régulier, pour se plonger sérieusement dans le trouble et le désordre. Vous verrez bientôt, que ce n'est, qu'une comédie.

XIV.

Historiker
zu den Gensbarmen.

Thun Sie Ihre Schuldigkeit.

Erster Gensbarm.

Erloben Sie, daß ich mir mit meinen Kameraden erst bespreche, ob wir auch eene haben.

Historiker.

Wahrhaftig, die Reflexion ist auch schon in die Gensbarmarie eingeschlagen, um der werdenden That die Blässe des Gedankens anzukränkeln.

Erster Gensbarm zum zweiten.

Heeren Sie mal, College, wat meenen Sie? Mich scheint hier ein sehr dicker Irrthum aufzuwalten.

Zweiter Gensbarm.

Wie so?

Erster Gensbarm.

Sehn Sie mal, ich meene, de Herren hier sind am Ende gar keene schlechte Bande, sondern man so zusammengekommen, wie die Landwirthhe leghin zu Potsdam zu einem unwissen-

schaftlichen Verein, um de Cultur wibber rückgängig ze machen, die schon zu hoch gestiegen is.

Zweiter Gensdarm.

Aberst ick muß doch fragen, wat se hier uff de Hasenheede duhn wollen? Hasen können se doch hier nich schießen. Wat gibt sie dat Recht, sich hier alleene zu versammeln? Mit de Landwirths war des ganz anders. Die waren vom Staat und den Zeitungen schon lange vorher prostituiert; aber von diesen-
jenigen hier ist uns kein reglementsmaßiges Bewußtsein gegeben und wir befinden uns für sie ohne alle specielle Obstruction.

Erster Gensdarm.

Na, sehen Sie, des is jo im Grunde ooch meine Meinung. Wir wollen also fragen, ob de Herrens ooch eine Legitimationscarte vor ihre Assemblée bei sich haben.

Zweiter Gensdarm.

Sie begreifen Sie mir erst. Uns mit so ville einzulassen, is für uns ooch bedenklich. Wir können hier aus der Stadt nich so bald Succursch haben. Und übrigens scheinen die Herrens hier anständige Leute zu sind. Ich sehe keinen eenzigen, der eenen zerrissenen Rock anhätte. Drinken duhn se ooch nich. Und Frauenzimmer seh' ick ooch nich, als sehr eulenhafte dahinten, um die se sich wahrhaftig nicht bemühen werden. Was können wir da für Ausbeute vor unsere amtliche Thätigkeit hoffen?

Erster Gensdarm.

Aber unrecht is es doch, daß se sich hier uff dem Schießplatz von de Messschandeller versammeln; zum Beispiel, wenn

die nu kämen. Mich scheint also, wir fragen zuerst, was die Herrns hier vor 'nen Charakter haben.

Zweiter Gensbarm.

— Scheen, id werde alle meine imposante Auctorität uffbieten. Meine Herrns, im Namen der Obrigkeit, Ihren Charakter, wenn's gefällig is.

Philosophen.

Philosophen.

Erster Gensbarm zum zweiten.

Philosophen. Sehn Se, Herr College, also keene Demagogen.

Zweiter Gensbarm.

Ihr Vaterland, wenn's beliebt?

Philosophen.

Die Wissenschaft.

Erster Gensbarm zum zweiten.

Des is ein ganz obscures Land, was uff den gewöhnlichen Landkarten gar nich steht, aber unverdächtig.

Zweiter Gensbarm.

Was aber wollen Sie hier mit Ihre Versammlung beabsichtigen?

Philosophen.

Das Centrum der Speculation zu finden.

Erster Gensdarm zum zweiten.

College, des sind am Ende ruinirte Kaufleute, die sich nicht mehr uff de Börse getrauen und hier enen aparten Kurs machen wollen.

Zweiter Gensdarm.

Meine Herrn, recht scheen bis jetzt, aber ich muß Sie ergebenst ersuchen, mich eine obrigkeitliche Auctorisation vor Ihre hiesige Versammlung vorzuzeigen.

Philosophen.

Wir sind hier im Namen der Philosophie versammelt.

Zweiter Gensdarm.

Des is schon jut und Ihre Physiognomie is ooch ganz repentirlich, aber des genügt nicht. Sie müssen sich ooch vorchriftsmäßig ausweisen können. Wo nicht, so habe ich das Recht und die Pflicht, Sie aufzufordern, entweder ganz still ohne Mucksen aus einander zu gehn oder aber uns uff de Polizey zu enem Kleenen Examen zu folgen.

Erster Gensdarm.

Sa, meine Herren, ich stimme den humanen Ansichten meines würdigen Amtsbruders gehorsamst bei. Wählen Sie! Zerstreuung oder Stadtvogtei, das ist nu die Frage.

Philosophen.

Gar keine Frage. Wir bedauern zwar, in unseren erhabenen Tendenzen von Ihnen verkannt zu werden, aber wir gehen. Sie haben es mit Leuten von Erziehung zu thun.

Alle nach verschiedenen Seiten ab.

XV.

Historiker.

Rein, über diese Feigheit! Geh'n sie wahrlich aus einander, wie Schulknaben. O ihr Philosophen, diese Accommodation beweist recht, wie faul ihr inwendig seid. Ihr herzlosen Lumpen, ihr wollt unsere Zeit curiren? Ihr wollt uns sagen, was wir thun und lassen sollen? Ich bin überzeugt, im Mittelalter wäre bei so einem Fall, wie dieser hier, die tollste Schlägerei entstanden. Aber dies fade, passive Geschlecht läßt sich Alles gefallen. Große Worte, kleine Thaten. Sophistische Rechtfertigungen jeder Schnöbigkeit. Psui, ich schäme mich ordentlich, mit solch plattem Volk zusammen zu leben. O Sittlichkeit, du bist wahrhaftig eher unter naturwüchsigen Rossen, als bei diesen Reflexionsausgehöhlten, in Eitelkeit versumpften, höchst blasirten Scholastikern zu Hause. Gott steh' uns bei. Ich werde noch Missionar werden und mir eine Insel im Südmeer entdecken, wo ich mit unbefangenen Naturmenschen verkehren kann, welche das Gift der Geschichte noch nicht angefreßen hat.

Ad.

Franz.

Madame, je plains infiniment, que notre amusement a été d'une si courte durée.

George Sand.

Oui, il ne semble rien rester pour nous, que de retourner à Paris, où l'on possède l'art, de composer

des émeutes et des barricades, d'une manière si admirable.

Franz.

Votre bras, Madame, je Vous prie. Venez.

Beide ab.

Herold.

Wer hätte sich das träumen lassen. Dieser Ausgang. Was wird Athene sagen. Es ist nichts mehr mit dem Interesse an der Philosophie. Ich gebe dem Historiker ganz Recht. Ich werde zwar nicht Missionar werden, aber mich still nach meinem geliebten Schwaben zurückziehen, mit meinem alten Freunde Justinus Kerner plaudern, ein Glas Wein trinken und ein Lied von Umland singen. Undankbare Welt! Die Mühe, die du uns machst, lohnst du endlich damit, daß du uns allein lässest. Lebt wohl, ihr abstracten Nadelhölzer und Sandberge, zwischen denen Fichte einst mit der Landsturmpike umherwandelte, ich hoffe euch nie wieder zu sehn.

W.

Zweiter Gensdarm.

Na, heeren Se, ich denke, wir sind een paar musterhafte Beamte, ächte Preußen. Durch bloße Beredsamkeit, ohne Schwertschlag, haben wir das ganze Feld gereinigt.

Erster Gensdarm.

Mit voller Ueberzeugung stimme ich Ihnen bei. Wir haben mit dieser stillen That einen Orden verdient. Die Phi-

losophen aus der Wissenschaft haben sich alle verzogen. Doch der Herr, der uns requirirte, hat sich in Abwesenheit aufgelöst. Wat meenen Sie, haben Sie was dagegen, wenn wir uns vor unsere Thaten was zu jute duhn und vor dem Halle'schen Thor in die neue Gartenanlage enen enthaltsamen Kimmel riskiren?

Zweiter Gensbarm.

Nie ohne dieses. Kommen Sie, Herr College. Die Gullen dahinten gehen uns nichts an. Die gehören in die Naturgeschichte. Unser Dienst weist uns bloß uff die Tugenden und Fehler der leidenden Menschheit.

Erster Gensbarm.

Sittliche Bestimmung! Was weeren ohne uns die hässigen Staaten. Keene Begebenheit mehr ohne uns. Na, kommen Sie.
 Weide ab.

XVI.

Thor.

Es hat der Mensch es oft schon gedacht und gesagt in
 Vers' und in Prosa,
 Daß das Leben ein Traum und wahrlich, so scheint's, wenn man
 nicht tiefer ihm nachdenkt.

An die Stunde reihet die Stunde sich an, an den Tag der Tag
und wie bald ist

Verflossen ein Jahr und eh' man es denkt, vor dem Grabe
stehet man plötzlich.

Ach hinterrücks, man gewahrt es kaum, hinschwindet das
sterbliche Leben,

Und mit Hoffnung täuschen die Meisten sich, auf die Zukunft
Alles verschiebend,

Und von Außen her erwartend, was sie sich selber sollten
erschaffen,

Und ergrimmt, wenn es nicht nach Wunsch ihnen geht und
Welt und Menschen verfluchend,

Und gegen Gott empört sogar mit frevelmüthigem
Zorne. —

Wir kamen hieher von Athen's Stadt, leidtragend. Siehe, da
fand sich

Der Herold ein, mit erfreulichem Ruf die Philosophen ver-
sammelnd.

Sie erschienen allhier. Zwar zögerten auch gar manche und
es verloren

Von der Bühne des Kampfs sich andere, doch es blieb ein
Häufchen Getreuer,

Die tapfer wollten den Kernschuß thun und Karabiner schon
blinkten.

Und nun? Wohin entflohen so schnell die Siegeslustigen
Männer?

Noch zehn Minuten sind es wohl erst, daß hier sie gingen und
sprachen.

Und nun hat Ein Prytane sie all plötzlich verstaubet wie
Windhauch!

Was bleibt uns noch, ihr Schwestern zu thun, als auch zu
verlassen das Feld jetzt?

Wohlan zur Heimath wendet den Flug, nach Athene's
lieblichen Ufern,
Zum Trümmergestein der Akropolis, wo, so lange Philosophie
lebt,
Wir haup'ten. Du, leb wohl, Berlin, du Stadt der Hegel'schen
Denkschaft.
Mit gierlichem Schwung erbaust du dich auf. Wir finden hier
unser Burgthor.
Die Linden herab erheben uns dann Paläste heiteren
Anblicks.
Die Akademie, des Leibniz Werk, ist Schwesterlich mit dem
Sitze
Der Musen vereint. Wenn Hegel vordem durch die Kastanien
hinschritt,
Vom Kupfergraben kommend des Wegs; wenn Schleiermacher
die Pforten
Ging, ein ewig'r Jüngling und mit gravitätischem
Pathos
Voll Bonhomie und laustischem Wiß Wolf in dem Hofe
spazierte;
Und der Lernenden Schaar mit emsigem Ohr einschlang die
Worte der Weisen,
Und hohe Gedanken schwellten das Herz und ein kühneres
Streben sich aufthat,
Und ein Morgenroth voll göttlichen Lichts in die Zukunft
strahlte Begeistrung:
Da glaubt' ich oft, in Lykaons Hain, wo Aristoteles lehrte,

In der Akademie, wo Platon einst mit den Schülern dialo-
gisirte,

In der Stoa zu sein! Und weiterhin, wie ganz Athenisch zu
Muthe

Ward mir, wenn ich die Akademie des Gesangs und den
Tempel der Oper

Erblickt und das Museum schaut und in die prächtige
Halle

Eintrat und rings im Kreise mir nun der Olymp der besreun-
deten Götter

Entgegenlächelte! O wie gern die köstlichen Vasen beschaut ich
Im untern Geschos und erinnerte mich der Eblen, deren
Nische

Sie einst gehegt. Wenn ich dann hinstreift an des Zeughaus
Raume und die Waffen,

Die hier gehäuft, anstaunt und zuletzt des Schlosses tiefen
Prachtbau

Bewunderte, schien in Rom ich mir in dem majestätischem
Pompe.

Mit Herrscherblick von der Brücke daher schaut der gewaltige
Churfürst;

Und es tummelt sich hier das Volk gedrängt in bunten Schaaren.
Der Bettler,

Der stinkende, stößt den Stuger an, das Pomade duftende
Herrchen;

Die Dame, die gekleidet sich hat nach dem neuesten Mode-
journalen,

Begegnet sich hier mit der Höckerin, die im altherkömmlichen
Anzug

Vorüberrent. Der Reiter stolzirt vornehm auf Englischem
Vollblut,

Indes sich blickt daneben voll Zwang der Hundemilchkarren mit
 Schelten
 Fortmüht. Es schnaubt vor dem Prunkfuhrwerk der ungeduldige
 Rappe,
 Und es humpelt der Invalide vor ihm zur Seite. So recht
 gemüthlich
 Macht Rante sich Lust mit stachelndem Witz. Und die Königs-
 straße hinunter
 Im lauten Gewühl, die Post vorbei, wie gern zum Theater
 nicht ging ich.
 Ja, du auch bist eine herrliche Stadt. Nicht München weicht
 du und Wien selbst
 Wettseiert mit dir an Reichthum zwar, an Glanz und schalk-
 hafter Amuth,
 Allein für des Geistes innigsten Trieb oft fehlt es an dem
 Austausch
 Des Denkens und oftmals sehnt' ich mich nach der Reflexion
 der Berliner.
 Zwar ganz und gar unausstehlich seid ihr Berliner, wenn ihr
 mit Bildung
 Loslegt und wenn die Eitelkeit euch verführt, mit Allem, was
 groß ist,
 Verächtlich zu thun und wenn ein Wis, ein Ärmlicher, welchen
 dem Wortspiel
 Der Eckensteher Rante entlockt, euch schon für wahren Humor
 gilt. —
 Doch wenn ihr human mit offenem Sinn an jeglich Interesse
 euch hingebt;
 Wenn in dem Gefühl, daß ihr lange noch nicht erreicht, was
 eure Bestimmung,

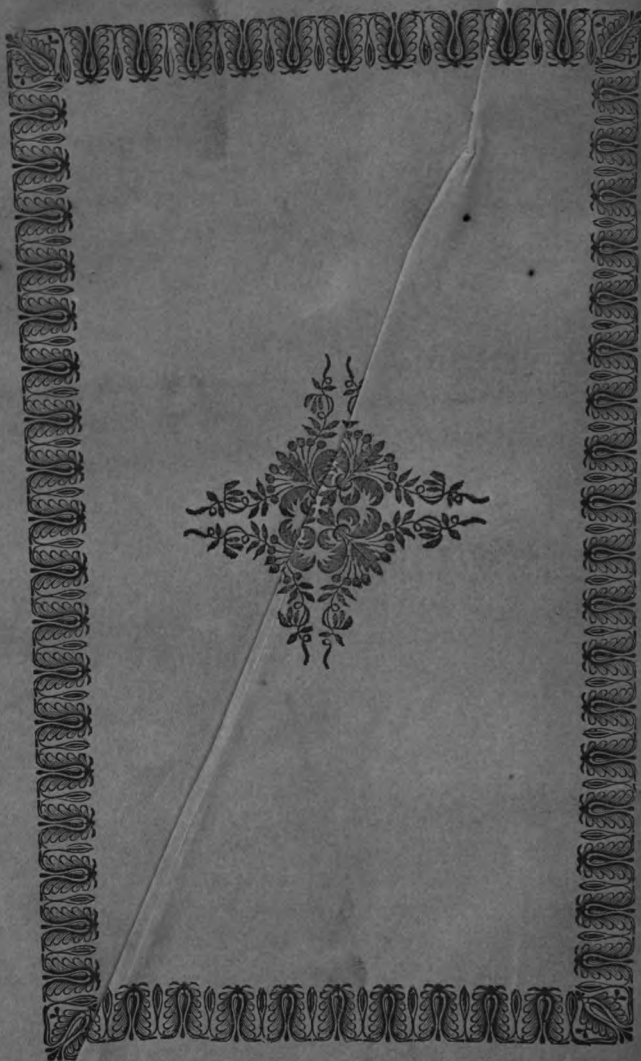
Voll Vernbegier der Philosophie, der Wissenschaft und den
 Künsten
 Euch widmet und freisinnig des Staats Aufblühn und der
 Kirche befördert,
 Dann lieb ich euch sehr und freue mich daß der scharfen Geißel
 des Wiges,
 O nehmt euch doch zum Vorbild nur den allgerechtesten
 König,
 Der nie es mit den Parteien hält und der wie ein einfacher
 Bürger
 In Schlichtheit lebet dahin, ein Feind von allem unfreien
 Wesen.
 Ja, Preußen, Du, von Friedrich einst, dem philosophischen
 König,
 Genialen Thuns zur Macht erhöht von welthistorischem
 Range,
 Ja, Preußen, Du wirst der Freiheit stets und der geisterfüllten
 Bildung
 Ein Führer sein und die Philosophie zur vollenbeten Reife
 heranziehn.

Umsonst warb nicht an des Pregel's Strand, in dem alter-
 thümlichen Stammland,
 In Königsberg Immanuel Kant, der Weise, Die einst
 geboren,
 Von welchem Du in Fichte Johann, in Solger, endlich in
 Hegel,
 Die Schüler gehabt und welchem Du dankst des Bewußtseins
 männliche Klarheit,

Die nicht mit Illusionen und nicht mit Visionen sich
täuscht,
Und welche dem Recht und der Pflicht niemals vergibt ein
einziges Jota.

O möge Dir denn fortschreitenden Schwungs stets alles
Gute gelingen!
Dies wünschen wir Dir, abscheidend von hier nach Athen, aus
innigster Seele.

In 13/68. 65-



Princeton University Library



32101 066463108

